



Stormarnsche Zeitung

in Verbindung mit der Lübecker Zeitung
Amtliches Blatt und parteiamtliche Tageszeitung des Landkreises Stormarn

Nr. 77

Sonnabend, 18. März 1944

63. Jahrgang

Wieder blutige Abfuhr bei Cassino

Nach den Amerikanern auch Engländer, Indier und Marokkaner von unsern Fallschirmjägern abgeschlagen.
Briten schicken ihre besten Truppen ins Feuer — „Einzig dastehende deutsche Leistungen“

17. Lübeck, 17. März. Mit einem Materialaufwand, wie er seine Parallelen nur in den Planen des ersten Weltkrieges fand, und mit dem massierten Einsatz von Panzern und Schlachtfliegern versuchte der Feind von neuem, den Verteidigungsring, der ihm den Zugang zu der Cassino-Ebene und somit das Tor zum Ziel seiner gegenwärtigen Offensiven verschließt, zu sprengen. Wieder blieb der Ansturm vergeblich: Nachdem die unbeugsamen, dem Feind in der Kampfmoral weit voraus liegenden deutschen Fallschirmjäger und Heeresverbände die Amerikaner immer wieder zum Stehen und Weichen bringen konnten, blieb der Erfolg dem Gegner auch weiterhin verweigert, als Engländer, Indier und Marokkaner eingesetzt wurden, um endlich das Ergebnis zu erzielen, das die Amerikaner nicht hatten erreichen können. Wieder erwies sich der deutsche Soldat als besser und stärker.

In der Nacht hatte der Feind den nur drei Kilometer breiten Kampfabschnitt und das unmittelbare Hintergegend mit starkem Artilleriefeuer gehalten. Auf diesem schmalen Abschnitt verlor er in zwölf Stunden etwa 13 000 Granaten. Am Tage leistete der Gegner keinen Großangriff weiter nördlich gegen den Monte Cassino mit unverminderter Wucht fort. Auch diesmal schlugen unsere Fallschirmjäger den Feind überall ab. Während des Tages führte er mehrfache Luftangriffe gegen Orte und Straßen im rückwärtigen Frontgebiet von Cassino, wurde jedoch von den deutschen Jagdflugzeugen teilweise abgedrängt. Trotz seines ungewöhnlich starken Aufwandes an Menschen, Flugzeugen, Artillerie und Panzern gelang es dem Gegner in den ersten 30 Stunden seines Großangriffs auf Cassino nicht, die deutschen Stellungen zu durchbrechen. Unsere Fallschirmjäger schlugen sich hierbei gegen die starken feindlichen Kräfte im Bombenhagel der anglo-amerikanischen Luftwaffe und in stundenlangen, stets neu aufblühenden Artilleriefeuern unter Führung des Eisenlaubträgers Oberst Heilmann mit hervorragender Tapferkeit.

Das Schlachtfeld — so heißt es in einem PK.

Das war Cassino!

17. Lübeck, 17. März. Als wir in der Frühjahrsoffensive des Jahres 1918 von La Fère aus vorrückten, stand inmitten der Trümmer der hier geschlagenen englischen Divisionen ein Schild: „This was Cerny“. Nichts rundum zu sehen, nur hinterhand auf der Höhe ein geprengter Kamin, Granatrichter rechts und links britische Auslastungsstände, zertrümmerte Wagen, verlassene Geschütze... und doch war hier ein Cerny, ein französischer Ort, und der Kamin auf der Höhe war der Rest einer Zuckerfabrik.

Welleicht leuchtet heute am Eingang von Cassino ein gleiches Schild: „This was Cassino“; es wird sich ebenfalls inmitten eines Trichterfeldes erheben, umgeben von britischen Auslastungsständen, zertrümmerten Panzern und verlassenen Granatrichtern — auf einem Totenfeld von Gebirgen aus den verbleibenden Erdteilen, die hier für die Briten ihr Leben aushauchen mußten. Englische Berichte sprechen von einem neuen Pompeji und der USA-Generalleutnant Alder, der Chef der alliierten Luftstreitkräfte im Mittelmeer hat es mit aller Deutlichkeit erklärt: „Die Aufgabe dieses Angriffs ist es, Cassino in den Boden einzuschmelzen!“

Und inmitten dieser Städte des Grauens und der Zerstörung, im Brüllen der Granaten und Bomben schwingt sich das Heldenlied unserer Fallschirmjäger empor. Mag der Ort Cassino dem Erdboden gleichgemacht sein, der Name Cassino wird leuchten über Generationen hinaus, er wird unzerstört bleiben wie Eben Emael, Kreta und viele andere, die mit den Taten unserer Fallschirmjäger verbunden sind. Die Entwicklung dieses Krieges hat es mit sich gebracht, daß aus den tapferen „Himmelspringern“ Soldaten wurden, die sich in die Erde eingraben, in Schützengräben haften, in Felsen verbergen und im Wirbel der Granaten, im Heulen der Bomben aushalten mußten, wie der Infanterist an allen Fronten dieses Krieges. Aber sie sind dennoch die Gleichen geblieben! Unerschrocken im Draufgängerum, verblieben im Ausbarren und jäh in der Verteidigung.

Einem Materialeinsatz, der an die Tage von Verdun während des ersten Weltkrieges erinnert, haben diese deutschen Soldaten in Cassino getrotzt und als das infernalische Trommelfeuern zu Ende war, haben sie sich erhoben aus ihren Deckungen und dem Feind den Einbruch verweigert. Der amerikanische General Clark und der britische General Alexander, die Oberbefehlshaber der britisch-amerikanischen Truppen, schauten von Beobachtungstürmen dem Trommelfeuern und dem Angriff ihrer Verbände zu. Und sie mußten es erleben, daß englische und amerikanische, neuseeländische, indische und französische Soldaten den deutschen Fallschirmjägern weichen mußten!

„This was Cassino!“ In Wahrheit: das war Cassino, das Heldenlied unserer Fallschirmjäger!

Bericht von Kriegsberichterstatter Wilhelm Benschel — wurde, nachdem der Gegner um eine vierstündige Waffenruhe zum Bergen seiner Toten und Verwundeten gebeten hatte, geäußert. Die Ausfälle unserer Fallschirmjäger nach den letzten erfolglosen Angriffen der Amerikaner standen zu den Bergen gefallen und im Abwehrfeuer der deutschen Waffen vor den Stellungen liegende blutige Gegner in gar keinem Verhältnis. Es dauerte nur wenige Stunden, und neuer Schlachtenlärm entbrannte. Turbangehörte unterhaufen, mit blühenden Kuchmessern in den Äuften und zwischen den Zähnen, konnten in das Abwehrfeuer unserer Fallschirmjäger. Auch dieser in Bataillonsstärke geführte Angriff scheiterte unter blutigen Verlusten der frisch in den Kampf geworfenen englisch-indischen Verbände. Beim Gegner hat es sich herumgesprochen. Gefangenen ausagen bestätigten den für sie äußerst peinlichen Tatbestand: „Fallschirmjäger liegen ihnen gegenüber.“ Und was das heißt, gegen deutsche Fallschirmjäger kämpfen und antreten zu müssen, bewiesen die weiteren Aussagen zahlreicher Gefangener, welche, wie sie sagen, nur den Helm zu sehen brauchten, um alles zu wissen. Die Parole der deutschen Fallschirmjäger lautet jedenfalls: „Hier kommt er nicht durch!“

Mehr Selbständigkeit für Lettland und Estland

Offland auf neuen Wegen — Berufung von General Danfers

Drahtbericht unseres Vertreters

18. Riga, 17. März. In einer Verordnung des Reichsministers für die besetzten Ostgebiete, die in den Generalbezirken Estland und Lettland die Zuständigkeit der landeseigenen Verwaltungen weitestgehend erweitert, findet eine Entwicklung sich ab, die sich in den drei Jahren seit dem Einmarsch deutscher Truppen ins Baltikum hinter dem schützenden Wall der deutschen Front im Stillen vollzogen hat.

Hatte in den ersten Tagen der Verührung mit den deutschen Truppen die Freude der Befreiung vom verhassten bolschewistischen Joch die Empfindungen der ehemals baltischen Länder bestimmt, so war es in den darauffolgenden, nunmehr fast drei Jahren des Kriegesalltags Aufgabe der im Ostland eingekerkerten deutschen Männer, diese stimmungsmäßigen Werte der ersten Tage in eine haltungsmäßige Grundlage hinüberzuführen, die, an alle gemeinsame Kulturbünde anknüpfend, die baltischen Länder auf die Schicksalsgemeinschaft mit der mitteleuropäischen Ordnungsmacht abzustimmen hatte. Je stärker sich diese Einsicht durchsetzte, um so stärker wuchs das Bewußtsein, daß die Vorpriestellung im Osten nur in der Tat- und Schicksalsgemeinschaft

mit dem deutschen Volke aufrechtzuerhalten sei. Insbesondere in Estland und Lettland hat man nicht gezögert, aus diesen Einsichten die nötigen Folgerungen zu ziehen, und die verständnisvolle Führung der deutschen Verwaltung hat dazu beigetragen, mit der Zeit ein Vertrauensverhältnis zu schaffen, das sich täglich und stündlich des Ernstes der Schicksalsstunde bewußt war.

Schon seit den ersten Tagen des Kampfes im Osten stehen estnische und lettische Freiwillige mit im Kampf gegen den gemeinsamen Feind. Ihre Zahl wurde immer größer, so daß sie schließlich in eigenen Formationen im Rahmen der 4 zusammengefaßt werden konnten. Je stärker in dem gemeinsamen Kampf um die Sicherung der abendländischen Kultur die baltischen Länder mit dem deutschen Volke zusammengeschlossen wurden, um so fester bildeten sich dadurch auch die Fundamente des gegenseitigen Vertrauens und der Loyalität, die eine größere Selbständigkeit der beiden baltischen Volksgruppen zu tragen vermögen.

Wie weiter verlaubar, wurde General Danfers an die Spitze der erweiterten landeseigenen Verwaltung in Lettland berufen.

Neuer Druck Washingtons auf Dublin zu erwarten

Irland rechnet mit der Blockade — Unbehagen in London

Auslandsdienst der „Lübecker Zeitung“

sch. Kijabon, 17. März. Wie Reuter aus Washington meldet, bereitet die amerikanische Regierung neue diplomatische Schritte gegen den irischen Freistaat vor. Gleichzeitig wird von der Washingtoner Presse erklärt, eine Mißverständlichkeit der Wirtschaftsblokkade rechnen. „Washington Star“ bemerkt dazu: „Wenn eine derartige Blockade gegen Irland durchgeführt werden sollte, so würde das Land zweifelsohne in eine ernste Notlage geraten.“ Demgegenüber bleibt man in Dublin ruhig und entschlossen. Auch die irische Opposition, die die Valera innenpolitisch auf das schärfste bekämpft, hat sich gegenüber dem amerikanischen Druck hinter den Präsidenten gestellt. Sir John Esmonde, ein Mitglied der irischen Oppositionspartei, erklärte gestern, die nationale Einheit Irlands sei unerschütterlich und die Bevölkerung begriffe mit Freuden die würdige Antwort, die die Valera auf die Forderungen der USA erteilt habe. Allerdings macht man in Dublin auch kein Geheimnis daraus, daß Irland vor schweren Zeiten steht.

In London hält man sich nach wie vor im Vergleich zu Washington etwas zurück. Die öffentliche Meinung sympathisiert zwar mit

einer Politik des scharfen Drucks gegen Eire, in Regierungskreisen hat man aber bei aller Sympathie nicht vergessen, daß Eire letzten Endes formal ein britisches Dominion ist, daß die amerikanische Aktion also ein Eingreifen in die inneren Verhältnisse des Commonwealth bedeutet. Mit sehr gemäßigten Gefühlen nimmt man infolgedessen gewisse amerikanische Pressetendenzen zur Kenntnis, die sich höchst unbefürwortet über derlei „diplomatische Zwangsmaßnahmen“ hinwegsetzen. Ein typisches Beispiel hierfür ist ein Artikel der „New York Sun“, die erklärt: „Wir kümmern uns im allgemeinen nicht um die internen politischen Angelegenheiten der britischen Dominions, es sei denn, daß diese die Erringung des Sieges beeinträchtigen.“ So sprach England in früheren Jahrzehnten von den kleinen Ländern, die mehr oder weniger unter seiner Kontrolle standen. Zum erstenmal in seiner Geschichte muß England jetzt Gewalt bei Fuß stehen, wenn eine ausländische Macht mit rauer Hand in die Geschichte eines Teils des Commonwealth eingreift. Das Absinken der Weltgeltung des Empire kann nicht deutlicher demonstriert werden.

Das Invasionsrisiko

Von Generalleutnant Klingbeil

Der Bündnistkrieg hat von jeher seine Sonderbedingungen gehabt, die heute trotz der schnelleren Nachrichtenübermittlungsmöglichkeit, infolge der außerordentlichen waffentechnischen Entwicklung — Luftwaffe, Panzerwaffe — vom politischen wie vom militärischen Gesichtspunkt aus ungleich schwieriger zu meistern sind, als in früheren Kriegeszeiten. Auch unsere Gegner im jetzigen Kriege mühen sich bisher offensichtlich vergeblich um die Probleme des Bündnistkrieges. Trotz der von Stalin bereits vor einem Jahre erhobenen Forderung nach der „zweiten Front“ ist sie bisher nicht zustande gekommen und es hapert noch immer mit dem in Teheran wieder proklamierten einheitlichen Zusammenwirken der Bündnispartner. Während der „Feitlandsdegen“ der Atlantikmächte, die Sowjetarmee, noch immer unsere Ostfront angreifen, während an der italienischen Front die Lage im Südschicht stationär geblieben ist und die britisch-amerikanischen Truppen im Landetopf von Nettuno durch örtlich begrenzte deutsche Unternehmungen immer weiter eingekengt worden sind, befindet sich die mit großem Aplomb angekündigte „Invasion“ noch immer im Stadium der Vorbereitung.

Außer anderen Hemmungen und Schwierigkeiten, die sich der Durchführung eines großangelegten Landungsunternehmens entgegenstellen, haben offensichtlich auch die enttäuschenden Erfahrungen, die die Anglo-Amerikaner südlich Rom gemacht haben, dazu beigetragen, ihnen die Größe ihres Risikos bei einer Landung an der stark besetzten Atlantikfront oder der Mittelmeerküste drastisch vor Augen zu führen. Wenigstens hat sich ein mit den Vorgängen in Nettuno bestens vertrauter britischer Generalstabsoffizier in Gibraltar mit größter Sorge über die kommenden militärischen Aktionen geäußert und hat seine Ansicht, scharf pointiert, in die Worte zusammengefaßt: „Unsere Flugzeugträger sind seit Salerno und Nettuno stark im Kurse gesunken, weil es nicht möglich ist, mit ihrer Hilfe große Truppenmassen voll zu landen. Nettuno ist schuld daran, daß wir unsere Pläne, die die Invasion betreffen, noch für kurze Zeit zurückstellen müssen. Es ist notwendig geworden, die Lehren, die die Deutschen uns erteilt haben, noch einmal zu verarbeiten. Wir wären wie blinde Fische in die Falle getappt, hätten wir nicht vor der Invasion noch Nettuno erlebt.“

In der Tat spielte die alles beherrschende Frage der Luftüberlegenheit an den Einbruchsstellen eine ausschlaggebende Rolle für das Gelingen der Landungsunternehmungen. Der Feind ist daher eingestandenmaßen seit Monaten bemüht, die deutsche Jagdabwehrung lahmzulegen und die Flugstützpunkte im Westen zu zerstören. Die nacheinander folgenden deutschen Großangriffe auf London und die ständig wachsenden eigenen Bomberverluste haben aber die Gegner inzwischen belehrt, wie es mit beiden Zweigen der deutschen Luftwaffe tatsächlich steht. Ohne Luftüberlegenheit aber, darüber sind sich die Feinde klar, wird das Risiko einer Invasion zu groß, sowohl für die Luftlandtruppen wie für die Landungsgruppen und bedeckenden Kriegsschiffe.

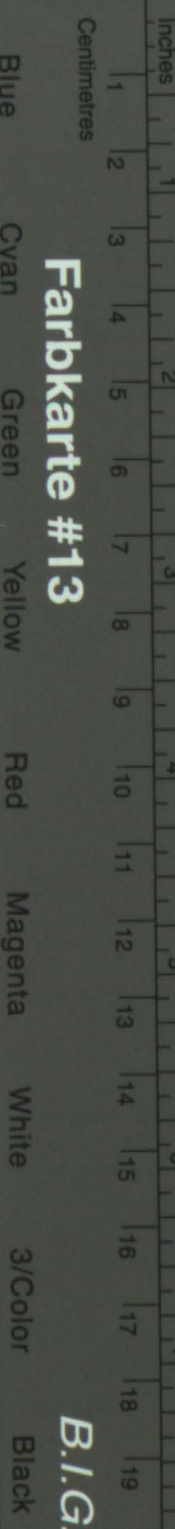
Auch die Aufbringung des für ein Groß-Landungsunternehmen benötigten Schiffsraumes dürfte dem Gegner einiges Kopfzerbrechen verursachen trotz des Zuwachses an Schiffsraum, der im vergangenen Jahre durch Neubauten bei gleichzeitigem Herabsinken der U-Boot-Verlusten ziffernmäßig entstanden ist. Nach Admiral Land, dem USA-Schiffahrt-Direktor, stehen angeblich „8 Millionen Tonnen“ oder, von Tragelassen auf Raumtonnen umgerechnet, 6 Millionen BRT, zur Verfügung der „zweiten Front“. Dabei entsteht die Frage, ob dieser Schiffsraum über die sonstigen Bedürfnisse vorhanden und ob der Nachschub für Nordafrika, Italien und die Südsee bedingt ist oder ob er an der Angriffsfrontage teilnimmt. Eine Bilanz des vorhandenen Bestandes ist von Deutschland aus schwer aufzunehmen. Es ist aber nach den Erfahrungen von Bari, Salerno und Nettuno auch in Betracht zu ziehen, daß mit hohen Verlusten an Invasionsflotten zu rechnen ist, die einen vorher schwer berechenbaren Tonnage-Überschuß bedingen.

Ferner wird England, das nach zuverlässigen deutschen Angaben im vergangenen Jahre einen Flugzeugträger, sechs Kreuzer und 63 Zerstörer durch Versenkung eingebüßt hat, nur sehr ungern weitere Flottenteile verlieren und sein im ersten Weltkrieges verlorenes Ubergewicht über die USA-Flotte noch ungünstiger gestalten wollen. Aber auch die USA, ihrerseits, die im Kampf um die Südsee-Inseln 600 000 Tonnen Kriegsschiffsraum eingebüßt haben, werden, obwohl sie reich-

Neuer Eisenlaubträger

Führerhauptquartier, 17. März. Der Führer verlieh das Eisenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Hauptmann Josef Nettemeier, Kommandeur der württembergischen Panzerabteilung 5, als 425. Soldaten der deutschen Wehrmacht. Hauptmann Nettemeier war an zahlreichen Abwehrkämpfen im Abschnitt der Heeresgruppe Mitte hervorragend beteiligt.

Kreisarchiv Stormarn V7



licher verlor das Leben, mit Verlusten auch nicht gerade großartig sein wollen. Schließlich bleibt für beide Angreifer die Sorge um die Menschenverluste, die mit einem Groß-Landungsunternehmen unvermeidlich verbunden sind. England, das es zwar verstanden hat, gegen Abgabe des Oberbefehls der amerikanischen Armee auf der Invasionsarmee angeht, auf 72 Prozent herauszufinden, wird nach den hohen Verlusten im vorigen Weltkrieg kaum geneigt sein, einen neuen schweren Einbruch in den biologischen Bestand der Nation leichten Herzens in Kauf zu nehmen. Die Amerikaner schätzen die voraussichtlichen Verluste bei dem Unternehmen auf 500 000 Mann und schätzen das als tragbar an. Doch derartige Schätzungen sind unverbundlich, und die Rücksichten auf die Volkstimmung vor den Präsidentenwahlen mögen mit dazu beitragen, den „Sprung in die Hölle“ noch hinauszuschieben.

Dabei geht die für Landungen günstigste Wetterperiode an der Atlantikküste ihrem Ende entgegen. Dort sind Januar und Februar meist die ruhigsten Monate mit viel windstillen Tagen, freilich mit viel Nebel, der für einen Angreifer von zweifelhaftem Wert ist. Er verhält sich zwar die Annäherung, aber auch die Landepunkte und die Ziele für den Feuersturm der Kriegsschiffe und erschwert die Beobachtung. Aber trotz aller Hemmungen und Bedenken wird der „Sprung in die Hölle“ eines Tages doch gewagt werden müssen, denn Stalin wird den Luftterror oder auch die „Invasion in being“, d. h. das einseitige Bereitstellen und Drohen mit der Invasionsarmee, auf die Dauer kaum als ausreichenden Ersatz der „weiten Front“ gelten lassen.

Deutschland ist demgegenüber für alle möglichen Experimente der Gegner praktisch gerüstet. Den zahlenmäßig sehr beschränkten deutschen Verbänden an der Ostfront ist es durch überlegene Führung und unübertreffliche Tapferkeit — wenn auch unter Raumverlusten — gelungen, die sowjetische Offensive abzuwehren, so daß es zu keiner strategischen Entscheidung gekommen ist. Dadurch ist es möglich geworden, hinter dem europäischen Festungsgürtel eine in früheren Kämpfen bewährte, jetzt aber völlig ausgerückte Wehrkraft für den Kampf bereitzustellen, der endlich und entscheidend um Europa geht. Wann auch der Startschuß zur Invasion im Hauptquartier Eisenhower kommt — jeder Tag, der darüber ins Land geht, kommt uns zugute, stärkt unsere Wehrkraft und dient unserer Rüstungssteigerung. Aufgabe der Heimat wird es sein, sich im Arbeits-einsatz und Haltung auf den bevorstehenden Entscheidungsschlacht einzustellen.

Deat im Kabinett Laval

17. März. (Eigenmeldung). Die Umbildung der französischen Regierung, die seit Ende Dezember vorigen Jahres im Gange ist und die bereits vor Wochen zu der Ernennung von Joseph Darnand zum Polizeichef und von Philippe Henriot zum Propagandaminister geführt hat, wurde jetzt vom Regierungschef Laval fortgesetzt. Zum Minister für Arbeit und nationale Solidarität wurde der Publizist Rocard ernannt. Deat, der durch sein Auftreten zur Verhinderung des letzten Krieges über die Grenzen Frankreichs bekannt geworden ist, gehörte der früheren Front an. Durch seine Ernennung ist die Behauptung, die im Gange befindliche Regierungsumbildung bezwecke einen Rechtssturz, widerlegt worden. Deat erhält außer dem Arbeitsministerium ein Ministerium, das zu diesem Zweck unter dem Namen „Nationale Solidarität“ neu geschaffen wurde. Ein Regierungsdekret bestimmt, daß dieses neue Ministerium die Kontrolle und Koordinierung aller sozialen Einrichtungen des Staates und aller sozialen Organisationen zum allgemeinen Wohl zu übernehmen hat. Deat selbst versteht unter diesem neuen Ministerium, das auf seine Anregung hin geschaffen wurde, ein Instrument, das dazu dienen soll Frankreich dem von Deat erstrebten nationalen Sozialismus zuzuführen. Gleichzeitig mit der Ernennung Marcel Deats wurde der bisherige Staatssekretär für Gesundheitswesen zum Gesundheitsminister ernannt. Grasset hat sich im Laufe der vergangenen Monate auf dem Gebiet der Gesundheitspflege, das im früheren Frankreich stark vernachlässigt war, hervorragende bewährt.

In ganz China wird am Freitag der 19. Todestag des Vaters der chinesischen Republik, Dr. Sun Yat-sen, gefeiert, der 1925 in Peking starb. Die Nationalregierung hielt am Mausoleum außerhalb Nanjings zu Fuß den Purburgen eine Gedächtnisfeier ab.

Die Lage im Osten

Das Ringen am Nord- und Südflügel

Von unserer Berliner Schriftleitung

Besten, 17. März. „Die Sowjetarmeen sind in der Lage, mehrere Offensiven gleichzeitig zu führen“, so könnte es als Echo der schweren Kämpfe an der Ostfront aus der englisch-amerikanischen Presse. Was steht hinter dieser Erklärung, was ist der Zweck mehrerer gleichzeitiger Offensiven? Tatsächlich hat sich in der abgeklungenen Woche gezeigt, daß die militärischen Ereignisse im Osten gleichzeitig den Nord- und Südflügel erfassen, während in der Mitte die Kampfpläne wesentlich ruhiger sind. Der Raum Weißrussland-Narwa, eine Front von etwa 500 Kilometer Ausdehnung, liegt im Norden im Mittelpunkt der Kampfhandlungen. Im Süden bewegen sie sich zwischen dem Gebiet um Tarnopol und dem Raum von Krimoi-Rog so gar Cherson, das heißt auf einer Linie, die sich etwa 700 Kilometer von dem westlich gelegenen Raum Tarnopol weit nach Südosten erstreckt.

Aus dieser Abgrenzung der Hauptkampfzonen ergibt sich der Sinn der jetzigen sowjetischen Offensiven. Sie haben das Ziel, die Verbündeten Deutschlands durch unmittelbare Bedrohung aus der gemeinsamen Front herauszubringen. Die immer wiederholten Anstürme der Bolschewiken im Norden sollen auf Finnland wirken und die Angriffe aus dem Raum Krimoi-Rog nach Süden verlaufen an der Grenze des von Rumänien besetzten Gebietes von Transnistrien. Das alles bedeutet, daß die Sowjets ihre großen Offensiven nicht unter rein strategischen Gesichtspunkten führen, sondern sie unter eine politisch-diplomatische Zielsetzung stellen, das bedeutet aber zugleich das Eingeständnis, daß die rein militärischen Sowjetunternehmungen

Vorsicht gegenüber den Moskauer „Danaern“

Schweizerische Pressestimmen zu Finnland — Weiter angelfächischer Druck

Bern, 17. März. Einige Schweizer Zeitungen widmen der finnischen Frage ausschließliche Artikel, in denen die Haltung der Finnen eine Würdigung findet. So schreibt der „Bund“, für die Finnen dürfte wohl in erster Linie die Ueberlegung maßgebend sein, daß ihre Armee zur Zeit nicht nur unbefriedigt, sondern in voller, ununterbrochener Kampffront an der Front steht und daß diese Front sich zum Teil beträchtlich außerhalb der Grenzen des Landes hinzieht. Nicht leichtfertig, Ueberheblichkeit oder Unklarheit über die Beurteilung ihrer Chancen wird die Finnen zu ihrem jetzigen schweren Entschluß gebracht haben. Wir vermuten, daß er in erster Linie auf die Reaktion ihres nationalen und persönlichen Ehrgefühls zurückzuführen sein wird. Die Finnen haben im Laufe ihrer Geschichte Erfahrungen mit den Russen gemacht, und falls diese nicht ausgereicht hätten, könnte ein Blick in die baltische Nachbarschaft sie darüber belehren haben, was ein Vertrag mit den jetzigen Nachbarn in Moskau heißen will. Es wird sich ihnen daher auch die Notwendigkeit aufgedrängt haben, den „Danaern“ gegenüber vorsichtig zu sein.

Der „Courrier de Geneve“ schreibt zu den Stimmen, die Finnland zum Frieden raten und auffordern, Bedingungen anzunehmen, die als „großmütig“ bezeichnet werden, folgendermaßen: „Wenn man um die Freiheit kämpft, wie das bei Finnland der Fall ist, das einem starken, gutbewaffneten Gegner gegenübersteht, der es im Laufe der Jahrhunderte immer wieder hat unterwerfen wollen, dann schämt man es nicht sehr, Rückschlüsse von einem kleinen, in Frieden lebenden Land zu erhalten. Nur die finnische Nation hat über ihr Schicksal zu bestimmen.“

Die Vereinigten Staaten und England legen im Hinblick auf die finnische Frage eine auf fallende Nervosität an den Tag. Sie befragen natürlich weiterhin die Gesandten Stalkins, indem sie nach ihrer üblichen Erpressungstaktik jeden

nur möglichen Druck auf Finnland ausüben. Dazu gehört auch eine Reitermeldung aus Washington, wonach man den Abbruch der Beziehungen zu Finnland ernsthaft erwäge. Weiter weiß Reuters zu berichten, daß die U.S.A. jeden in ihrer Macht stehenden Druck auf Finnland anwenden würden, um die Finnen zu bewegen, mit Deutschland zu brechen. In diesem Rahmen des imperialistischen anglo-amerikanischen Nordkrieges gegen die Finnen gehört auch eine Erklärung Roosevelts, in der mit einem deutlich drohenden Unterton ernstlich die Hoffnung ausgesprochen wird, daß Finnland jetzt die Gelegenheit wahrnehmen wird, sich aus der Gemeinschaft mit Deutschland zu lösen.

In dem Chor der Erpresser darf natürlich die Londoner „Times“ nicht fehlen, die in ziemlich unverblümter Form gegen die finnische Regierung putzt und das finnische Volk töricht nennt, falls es dem sowjetischen Angebot nicht zustimmen wollte. Die „Times“ verläßt den Finnen einzureden, daß Moskau in jeder Beziehung zurückhaltend und guten Willens sei. Sie schließt ihren Artikel mit einer plumpen Drohung, die nochmals dringend zur Annahme der bolschewistischen Bedingungen rät.

Trotz dieser anglo-amerikanischen Einheitsfront in der Reiterkampagne gegen Finnland kann es sich die Londoner Monatschrift „Nineteenth Century and After“ nicht verlagern, daran zu erinnern, daß die Sowjets in diesem Krieg die Angreifer Finnlands gewesen seien. Sie hätten den Vertrag vom 13. März 1940 unter Ausnutzung der Hilflosigkeit Finnlands gebrochen und sich zuvor schon unablässig in die inneren Angelegenheiten Finnlands eingemischt. Die deutsche Regierung aber, so stellt die Londoner Zeitschrift ausdrücklich fest, habe das im November 1940 an sie gerichtete Ersuchen Molotows, den Sowjets freie Hand in Finnland zu lassen, abgelehnt.

Flächen verschwinden bei Invasion unter Fluten

Ueberflutung als Abwehrmittel: Holland setzt sein Wasser gegen die Feinde ein

PK. Bei der Kriegsmarine, im März 1944. Hollands bedrucktes Kanallystem der unzähligen Gräben, Grachten und Kanäle hängt mit allen Schläufen und Pumpen zusammen und ist so ausgeklügelt, daß der Wasserstand an jeder Stelle des Landes sofort verändert werden kann. Diese Wasserwirtschaft ermöglicht die Ueberflutung des Landes zum Schutz gegen feindliche Einbrüche. Heute ist Holland ein Teil Europas im Schutze der deutschen Wehrmacht, die verhindern muß, daß europäische feindliche Mächte das fruchtbare Land zum Sprungbrett für die Zerschlagung des erwachenden Kontinents mißbrauchen.

In der Abwehr der anglo-amerikanischen Invasionsdrohung, des Vorstoßes der Auslieferung Europas an den Bolschewismus, muß auch Holland seinen Mann stehen und notfalls Opfer bringen. Norwegen stellt sich mit seinen Felsen in den Dienst der Abwehr. Holland kann nur das Wasser einsetzen, das hier die vorderste Linie des Atlantikwalls bildet. Deutschland stemmt sich mit dem Einsatz des Blutes seiner Menschen gegen die tödliche Bedrohung. Es unterliegt wohl keinem Zweifel, wer in diesem Kampf die größten Opfer bringt. Deshalb ist es auch nicht mehr als recht und billig, daß man sich überall in Europa, auch in Holland, mehr und mehr dazu durchgerungen hat, Verständnis für die Kriegsnöwendigkeiten zu zeigen, die ja nur eine unumgängliche Voraussetzung des neuen freien Europas sind. In Holland sind es gerade die Bauern und Arbeiter, die das mehr und mehr eingesehen haben, weil ihnen keine platonischen Sonderinteressen den Blick trüben.

Die geographische Lage der Niederlande macht sie zu einem natürlichen Vorposten gegen das Herz Europas. Seine Küsten sind deshalb auf jeden Fall vorderstes Frontgebiet. Es ist ein selbstverständliches Gebot der Menschlichkeit, daß die holländische Bevölkerung aus der Front herausgezogen wird. Deshalb wurde im Februar für bestimmte Küstenstreifen, die voraussichtlich im Falle einer Invasion den ersten Stoß des Gegners aushalten müssen, die Evakuierung angeordnet und inzwischen zum großen Teil durchgeführt. Mit Boot und Boot, mit Vieh und Vorräten haben die Menschen ihre engere Heimat

verlassen, um im Innern des Landes, hinter den Linien der deutschen Waffen, das Ende des leicht bevorstehenden anglo-amerikanischen Abenteuer abzuwarten. Selbstverständlich haben sie nicht gern ihren Boden verlassen, aber sie haben es mit bewundernswerter Ruhe und Disziplin getan. Sie wissen, daß diese Mahnung zu ihrem Schutz und im Interesse der Verteidigung Europas notwendig ist, und fügen sich deshalb in das Unabänderliche. Sie wissen aber auch, daß sie es den Anglo-Amerikanern zu verdanken haben, daß sie ihr Land verlassen und es der Ueberflutung ausweichen mußten. Viele von ihnen, die bisher vielleicht gleichgültig waren, beginnen jetzt in der Stille zu hoffen, daß die deutsche Wehrmacht der Bedrohung recht bald ein Ende machen werde, damit sie zurückkehren können.

Kriegsbericht: Otto Herrmann.

Island wird Republik

Kl. Stockholm, 17. März. (Auslandsdienst). Das isländische Volk hat ein verfassungsänderndes Gesetz beschlossen, wonach Island Republik wird. Der erste isländische Präsident wird im Sommer für ein Jahr gewählt werden. Im vorigen Jahr konnte Island sein 25jähriges Jubiläum als selbstständiger Staat feiern. Auch nach der Selbständigkeitserklärung bleibt Island jedoch mit Dänemark durch eine Personal- und Realunion verbunden. Die Ansichten darüber, ob die letzten verfassungsmäßigen Bande, die Island mit Dänemark verbinden, zu lösen seien, gingen erheblich auseinander. Eine starke Minderheit setzte sich für die Aufhebung der endgültigen Entscheidung bis nach Kriegsende ein; sie wurde jedoch im Alltäglichen überstimmt.

Briten fliehen in Burma

Kl. Tokio, 17. März. Die 81. britische Division im Kampfraum von Burma geriet durch einen Vorstoß der japanischen Truppen durch dichten Urwald in heillosen Verwirrung. Die feindlichen Truppen entgingen den japanischen Kräften in zügelloser Flucht, doch drohen die Japaner ihnen den Rückweg von der Flanke und vom Rücken her abzuschneiden.

Schitomir liegt, und wo die Sowjets bei einem Einbruch nach Westen mit Angriffspunkten bis in die Gegend Tarnopol, Prohorow an der Bahnlinie Lemberg-Dobla gelangten. Die Kämpfe sind hier lange hin- und hergegangen, mehrmals überschritten die Sowjets die Bahnlinie, mehrmals wurden sie zurückgeworfen, augenblicklich ist die Bahnlinie durch die feindlichen Angriffspunkte unterbrochen. In diesem Gebiet letzten starke deutsche Gegenangriffe ein mit dem Ergebnis einer leichten Festigung der Lage, für die es kennzeichnend ist, daß der in die Stadt Tarnopol eingedrungenen Feind wieder hinausgeworfen werden konnte. Der zweite Kampfraum liegt weiter südlich bei Smerigorodka, wo feindliche Einwirkung dazu führte, daß die deutschen Linien zurückverlegt und die Stadt Uman, 75 Kilometer östlich des Bug, dem Feind überlassen wurde. Noch weiter südlich liegt der dritte Kampfraum um Krimoi-Rog. Von hier aus gelang dem Feind — gleichzeitig mit seinen von zahlenmäßig weit überlegenen Kräften ausgeführten Vorstößen — weiter nördlich und westlich ebenfalls ein tieferer Einbruch nach Westen. Auch dort mußten im Rahmen der beweglichen Kampfführung Räumungen von den deutschen Truppen vorgenommen werden, die rein geographisch dadurch gekennzeichnet sind, daß die Stadt Cherson westlich der Bugmündung in das Schwarze Meer ausgebaut wurde.

Die Wendigkeit der deutschen Führung, die das Scheitern der rein strategischen Pläne des Gegners brachte, zeigt sich auch bei diesem Bild des nördlichen und südlichen Frontteiles: Im Norden der Kampf aus einer Verteidigungslinie heraus, im Süden die bewegliche Kampfführung, die dem Feind dort Gelände oder Städte überläßt, wo das nach Lage der Dinge und bei der Größe des eigentlichen Einsatzes zweckmäßig erscheint.

Der Wehrmachtbericht:

Angriff und Abwehr

Die Kämpfe im Osten — Neuer vergeblicher feindlicher Ansturm auf Cassino

Führerhauptquartier, 17. März. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Am Brückenkopf von Cassino griff der Feind gestern im Schutze künstlichen Nebels vergeblich an. Ortliche Einbrüche wurden abgewehrt. Angriffe der Sowjets gegen den Brückenkopf Nikolajew scheiterten für den Feind verlustreich in harten Kämpfen. Weiter nördlich zerlegten Artillerie- und Kampffliegerverbände feindliche Ueberlebende über den Bug. Am mittleren ukrainischen Bug sind erbitterte Kämpfe mit den über den Fluß vorgehenden feindlichen Kampfgruppen im Gange. Bei Winnitsa, im Raum von Prostorow und östlich Tarnopol leisteten unsere Truppen den Sowjets in schweren Angriffen und Abwehrkämpfen erfolgreichsten Widerstand. Nördlich Dubno und im Gebiet südlich der Kripetjumps wurden erneute starke Angriffe der Sowjets abgewehrt.

An der übrigen Ostfront griffen die Sowjets im Raum westlich Kiew, bei Dnipro und an der Karpatfront an. An der erfolgreichen Abwehr dieser Angriffe waren lettische H-Wehrwillkürverbände hervorragend beteiligt. Im hohen Norden herrschte im Kampf und Kandalaksha Abkühlung rege beiderseitige Aufklärungsaktivität.

In Italien griff der Gegner erneut nach heftigen Bombenangriffen, von starken Artillerie- und Panzerkräften unterstützt, mit neuem Schwung an. Eine feindliche Kräftegruppe, die in die Stadt eindrangen konnte, wurde durch unsere tapferen Fallschirmjäger sofort wieder geworfen. Schwere Kämpfe sind noch im Gange. An der übrigen Front kam es zu keinen Kampfhandlungen von Bedeutung. Ein deutscher Kampffliegerverband griff in der letzten Nacht mit guter Wirkung Schiffe vor Nettuno und das Hafengebiet an. Dabei wurde ein Transportschiff von 6500 BRT. versenkt, ein Zerstörer, ein großes Landungsfahrzeug und zwei Transporter mit 9000 BRT. schwer beschädigt. Außerdem wurden Treffer auf der Mole und den Hafenanlagen, sowie Zwischenlandungsfahrzeugen erzielt.

Unter starkem Jagdschutz flogen am Mittag des 16. März nordamerikanische Bomber in Süd-Deutschland ein. Bei meist gezielten Wolkendeckungen warfen sie auf zahlreiche Orte Spreng- und Brandbomben, vor allem auf Augsburg und Ulm. Trotz schwieriger Abwehrbedingungen vernichteten deutsche Luftverteidigungskräfte 80 der angreifenden Flugzeuge, darunter 23 viermotorige Bomber. Einige britische Flugzeuge waren in der vergangenen Nacht Bomben in West-Deutschland.

Neue Ritterkreuzträger

Führerhauptquartier, 17. März. Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Oberstleutnant d. R. Max Reinwald, Kommandeur eines Münchener Grenadierregiments; Major Erich Schlemminger, Bataillonskommandeur in einer schlesischen Aufklärungsabteilung; Hauptmann d. R. Gansmeier, Kommandeur eines bayerischen Jägerbataillons; Hauptmann Matthias Langmaier, Bataillonskommandeur in einem württembergischen Gebirgsjägerregiment; Oberleutnant Otto Post, Schwadronsführer in einem sächsischen Jägerbataillon; Oberwachtmeister Wilhelm Bärger, Batterieoffizier in einem Troppauer Gebirgsartillerieregiment.

Umlauf in Kürze

Narwa Kulturschätze in Sicherheit. Der wertvollste Teil der Stadtbibliothek von Narwa wurde, 72 Kisten mit Büchern stark, mit Hilfe der deutschen Wehrmacht nach Bernau geschafft, auch das Altbild der Alexander-Kirche ist geborgen.

Luftgänger mordeten Fischer. In der Nähe von Badhoe erfolgte ein mörderischer Ueberfall feindlicher Flugzeuge auf friedliche norwegische Fischer, wobei drei Fischer getötet und vier schwer verletzt wurden.

USL-Verluste eingestanden. Die Reiter berichtet, wurde in Washington amtlich zugegeben, daß bei der Landung auf Sizilien 23 Transportflugzeuge mit über 400 Mann amerikanischer Fallschirmjäger durch eigene Flak abgeschossen worden sind.

De Gaulle umwirbt Moskau. Der de-Gaulle-Ausdruck hat die Sowjetregierung ersucht, der Ernennung eines diplomatischen Vertreters ihr Agreement zu erteilen.

Puduchers Berufung abgelehnt. Der Militär-Appellationsgerichtshof in Algier wies die Berufung gegen die über den früheren Wagn-Innenminister Puduch verhängte Todesstrafe zurück.

Wieder Kabinettkrise in Iran. Der iranische Ministerpräsident Saheily hat dem Schah wieder einmal den Rücktritt des Kabinetts angeboten. Der Schah nahm den Rücktritt der Saheily-Regierung an.

Homosexualität in Schweden strafrei. Der schwedische Reichstag genehmigte einen Gesetzesentwurf, wonach Homosexualität künftig grundsätzlich straflos bleibt, wozu der Justizminister erklärte, es sei graulich, Menschen zu bestrafen, die doch nur ihrer Natur folgten.

Scheitern bei Roosevelt. Roosevelts Schwiegertochter Ruth Roosevelt hat gegen ihren Mann, den Präsidentenjohn Elliot Roosevelt, die Scheidung eingereicht. Sie legt ihm unfreundliches, scharfes und tyrannisches Benehmen zur Last. Die beiden lebten bereits seit dem 1. Oktober 1940 getrennt.

Statins „Priester“ fahren nach London. Eine Delegation der „orthodoxen Kirche“ in Moskau soll Oitern als offizieller Gast der anglikanischen Kirche in London und Canterbury verbringen.

Verdunkelungszeiten. Westlich der Reichsstraße Kiel-Neumünster-Hamburg vom 12. bis 18. März von 18.30 bis 6.15 Uhr, östlich der Reichsstraße, also auch in Lübeck, von 19.30 bis 5.45 Uhr.

Der Lorbeerkranz

Von Kapitän a. D. Hermann Lienau

In Seestemünde war Schifferexamen ange-
legt. Wir also hin. Es wurde hohe Zeit über-
gens, daß wir endlich Kapitän wurden. Hatten
ja auch oft genug das alte Schiffsjungenlied ge-
lungen von den vielen Freiweibern im Hafen,
von den zehn Stunden, die wir dann schlafen
wollten, von dem vielen Leiden und Schönen.
dem Grogputt up't Jüer... Kapitän woll'n wi
wären mit doppelter Hüer.

Ach ja, die doppelte Hüer! Sie war drin-
gend erforderlich. Also hin nach Seestemünde.
Da wurde viel gefragt. Ja, das kann man
wohl sagen. „Was machen Sie dann, wenn Sie
sich in den Sanden festgelegt haben?“ Die ver-
schiedensten Vorschläge wurden dem Prüfenden
gemacht. Er wollte sie aber nicht so recht anneh-
men. Bis er an Thedje Rod aus Blankenese
kam, der sagte: „Ja, seil mi überhaupt nich fast.“
Dagegen war nichts zu reden.

Acht Tage dauerte diese Geschichte. Tunge,
Tunge! Und gar mancher kam in schwere Not.
Besonders Luten Kray aus Glückstadt. Der
hatte dauernd Terrainschwierigkeiten. Bloß —
und das war eigentlich das Schönste dabei — er
merkte das selbst fast gar nicht. Zuweilen gab
er seine sonderlich komischen Antworten aber
auch mit so großer Selbstverständlichkeit, daß der
Prüfende selbst ganz verblüfft wurde und nicht
gleich zu antworten wußte. Einer dieser neu-
gierigen Menschen fragte ihn, was ein Patent-
anfer wäre. Das wäre ein Anfer mit einem
Patent, meinte Luten Kray aus Glückstadt ganz
zuerst. Damit mußte sich der Fragende
zufrieden geben.

Acht Tage dauerte das Ringen. Dreimal um
Kap Horn herum wäre leichter gewesen! Schlech-
lich triegten wir aber doch wieder Wind in die
Segel. Die letzten zwei Tage ging die Sache so,
gar schon ganz ordentlich. Da hatten wir uns
wohl auch an den Kram gewöhnt. Die Prüfen-
den kannten uns nun schon besser und konnten
darauf achten, daß sie nicht mit uns über Unfinfen
jegelten, wo wir unter allen Umständen Haparie
machen mußten.

Zuletzt wurde dies Schifferexamen sogar ganz
vergünstigt. Wir bekamen das Gefühl, daß wir
wohl alle bestehen würden. Auch Luten Kray
aus Glückstadt machte uns nun nicht mehr soviel
Sorgen, wie in den ersten Tagen, wenn er auch
durch das ganze Examen wie ein Schlafwandler
hindurchging. Seine Antworten waren nicht ge-
rade falsch, aber auch nicht richtig. Aber er hielt
sich, wie es sich jedem Menschen auf zu eigen
ist, wie im Traum immer so einigermaßen lot-
recht. Uebrigens, das mußten wir, war er ein
famoser Seemann. So einer von Gottes Gna-
den. Er ist nachher auch ein sehr tüchtiger Kapi-
tän geworden.

Wir bekamen ihn hindurch, sogar durch die
Mathematik. Nur, daß Luten Kray das immer
gar nicht merkte, was er für Fehler machte, und
offenbar merkte er es auch gar nicht, daß wir zu-

legt alle Mann nur noch mit seiner Durchschlei-
ung beschäftigt waren. Mit italem Kopf ver-
ließ auch er schließlich die Schredenstammer.
Das Schifferexamen hatten wir alle bestanden,
auch Luten Kray aus Glückstadt.

Nun war damals die Sitte in Seestemünde
— ich weiß nicht, ob das heute noch so ist —, daß
die dortigen Schiffer den neugeborenen Kapitä-
nen auf dem Bahnhof einen Abschiedstrunk
gaben. Nun, da mußten wir ja auch wohl so
nett sein... Luten Kray war ebenso glücklich,
wie wir alle. Er kam mit aber immer auch jetzt
noch so vor wie der Reiter über den Bodensee,
den dies alles nichts angeht.

Auf einmal kam ein Dienstmann ins Lokal.
Der trug über dem Arm einen mächtigen Lor-
beerkranz. Mit Schleife. Auch mit einer schönen
weißen Papptafel daran. Auf der stand mit
schöner Schrift: „Für beste Leistung in Mathe-
matik. Die Schifferschule“. Der Dienstmann
fragte nach Herrn Kapitän Ludwig Kray aus
Glückstadt.

Luten Kray erhob sich und nahm den Kranz
entgegen. Er hielt diesen offenbar auch für selbst-
verständlich und durchaus und ganz in der Ord-
nung. Er nahm den Kranz mit Würde in Emp-
fang, las die Widmung, hängte ihn über die
Bühne seines Stuhles, setzte sich wieder zu uns an
den runden Tisch, hörte weiter mit zu und trant
mit uns.

Kunst und Kultur

Lübecks Orchester in Neustadt

Das von der N.-Gemeinschaft „Kraft durch
Freude“ angeführte „Volksmilitäre Orchester“ wurde
im Hotel „Germania“ zu Neustadt durchgeführt. Saal
und Galerie waren voll besetzt. Rund 700 Volks-
genossen waren als Besucher erschienen. Mit der ge-
wöhnlichen, mit der gleichen Sauberkeit und Virtu-
osität wie unter der Hand bekannter Musikdirektoren
ging das Orchester mit seinem Dirigenten Franz Lü-
wig König mit. Das Orchester mußte zahlenmäßig
begrenzt, es waren 30 Musiker. Da ist es sicher eine
gewagte Aufgabe, eine Wagner-Operette zu bringen.
Dirigent und Orchester meisterten diese Aufgabe. So-
wohl in den feierlich getragenen Teilen als auch in den
auflockernden Partien von der Tannhäuser-Operette
wurde Wagner's Kunst von den Einflüssen meisterlich
bewältigt. Die Ausdeutung durch den Dirigenten war
so, daß die Zuhörer den Gesangsbau des großen Wan-
ner's Meisters ergreifen und in Andacht versinken.
Als Solisten mit Orchesterbegleitung wirkten mit die
junge Sängerin Karla Utgenau und Wilhelm Sittich
als Cello-Solist. In Witz, Sittich leuchten wir einen
Solisten kennen, der auf seinem wunderbaren al-
titalienischen Instrument die Zuhörer durch eine wirklich
herausragende Leistung tief beeindruckt. Wilhelm
Sittich brachte das Cello-Solo aus dem Konzert von
Gottmann. Die Ungarische Rhapsodie Nr. 2 von Liszt
beendete den ersten Teil der Vortragsfolge. Hier be-
weist das Orchester sein Temperament. Der zweite Teil
des Programms brachte mehr „beschwingene“ Musik un-
serer großen Meister. Hier war es neben einer Me-
lobienfolge aus der „Butterfly“ besonders der ewig
junge Donauwalzer von Joh. Strauß mit seinen be-
zaubernden Klängen, der die Zuhörer zu begeisterten
Beifall hinriß. Dirigent und Orchester wurden an

Aber so konnten wir ihm diese Sache auch
nicht abnehmen. Der Kranz und der Dienstmann
hatten uns ja allenthalben Geld gekostet. Luten
Kray mußte also einen ausgeben. Und noch einen
und noch einen. Das war die Sache ja auch gut
und gern wert. Auch dies nahm er für selbst-
verständlich.

Endlich ging der letzte Zug nach Hamburg.
Luten Kray wollte mit uns fahren. Die Gees-
münder Schiffer nahmen ihn mit keinem Kranz
in die Mitte und zogen mit ihm wie mit einem
Ministerpräsidenten auf den Bahnhof. Er
nahm alles hin. Im Abteil stieg er umständlich
auf die Bank und bettete seinen Vorbeerkrantz in
das Gepäck. Darunter setzte er sich. Aber hin
und wieder schielte er doch in großer Freude
nach seinem Vorbeerkrantz über sich.

Zuletzt reute uns die Sache doch. Kurz vor
Hamburg sagten wir ihm alles. Da stand er
auf. Der Zug lief gerade über die Süderelbe.
Luten Kray ließ das Fenster herab, stieg um-
ständlich auf die Bank, nahm noch umständlicher
den schönen, großen Vorbeerkrantz und warf ihn
mit großer Schwung in die Süderelbe. Er sagte
nichts dabei; er schloß das Fenster wieder, setzte
sich wieder zwischen uns und fing wieder mit an
zu erzählen, als wäre nichts geschehen; und so
blieb er auch bis Hamburg.

Er ist auch im ganzen Leben so geblieben.
Aber ein tüchtiger Kapitän ist er geworden.
Luten Kray aus Glückstadt!

Schluß mit langem und herzlichem Beifall von den
dankebaren Zuhörern gefeiert. Da die Lübecker Künstler
gerne in Neustadt gewesen sind und bei den Besuchern
der lebhafteste Wunsch besteht, sie wieder zu hören, wird
verlucht werden, das Orchester wieder einmal nach
Neustadt zu bekommen.

Billing-Dramen in Mailand. Die Schauspieler
„Gabriele Dambrosio“ und „Der Gigant“ von Richard
Billing sind in der Ueberragung von Roman Romitov
zur italienischen Erstaufführung am Mailänder Oliva-
ria-Theater vorgeführt. Der große Erfolg des auch in
italienischen Aufführungen erregenden Films „Die goldene
Stadt“, der nach Billings „Gigant“ gedreht ist, läßt
das Publikum den beiden Dramen Billings mit be-
sonderen Erwartungen entgegensehen.

Emil-Götts-Woche in Freiburg. Die Städtischen
Bühnen, Freiburg (Breisgau), bereiten eine Emil-Götts-
Woche vor, die dem Schaffen des alljährlich dahinge-
schiedenen oberbayerischen Dichters Emil Götts
Vorgehen sind die Aufführung der Meisterromane
„Der Schwarzküster“ und „Mauswurf“. Das Ba-
dische Staatstheater Karlsruhe wird mit Emil Götts
„Gottlieb“ ein Ensemblegastspiel durchführen, während
in einer, dem Dichter gewidmeten Wagnersfeier
der Reichsdramaturg Dr. Rainer Schöffer die Festrede
halten wird.

Horribilicribrifax für die moderne Bühne. Einer
Anregung des Intendanten Hans R. Friedrich folgend,
hat Charlotte Reinbaum das Lustspiel „Horribilicri-
brifax“ von Andreas Gryphius aus dem Jahre 1643 für
die moderne Bühne bearbeitet. In dieser Neufassung
soll das Stück am Göttinger Stadttheater uraufgeführt
werden. Nach der Vorseitigung des barocken Schwulstes
und des episch wuchernden Weiwerts bietet das Stück
ein Abbild des deutschen Lebens aus dem Dreißigjäh-
rigen Kriege. In seiner neuen Form wird das Lustspiel
im Lustspiel-Verlag, Berlin, erscheinen.

Der Hut aus Holz

Vor etwas mehr als fünfzig Jahren starb in Kalmar
ein Fabrikbesitzer und hinterließ ein bedeutendes Ver-
mögen und eine Anzahl Maschinenfabriken. Diesen
Reichtum verbaute er seinem Hute. Das war so zu-
gegangen:

Im Jahre 1828 kam er als armer Drehergehilfe, bar-
fuß und den leeren Hantzen auf dem Rücken, in ein
einfaches Dorf, in welchem sich die Maschinenfabrik
von Weil & Boutron befand. Der Waidenburger fragte
nach Arbeit. Da sein zerlumptes Kleider nicht gerade
zu seinen Gunsten sprach, so schickte ihn der Herr Weil
weiter.

Wahle ergab sich in sein Schicksal und ging traurig
seines Weges. Plötzlich aber rief ihn der Direktor Weil
zurück. „Dalt! Was Teufels ist das für ein Hut, den
Ihr da tragt?“

„Es ist ein hölzerner Hut, mein Herr“, war die
Antwort.

„Ein Hut aus Holz? Sacht mich das Ding doch etwas
genauer ansehen. Wo habt Ihr ihn gekauft?“

„Ich habe ihn selbst gefertigt, mein Herr.“

„Und wie habt Ihr ihn gemacht?“

„Auf der Drehbank, mein Herr.“

„Auf der Drehbank?“ fragte der Maschinenfabrikant
erstaunt. „Euer Hut ist aber oval und auf der Drehbank
werden die Sachen doch rund?“

„Das ist wohl wahr“, gab Wahle zur Antwort, „aber
trotzdem habe ich den Hut so gemacht. Ich habe den
Mittelpunkt verfertigt und dann gedreht, was mir ein-
fiel. Ich habe weit zu markieren, mein Herr, und
brauche einen regenbichten Hut, und da ich kein Geld
habe, um einen zu kaufen, so habe ich ihn mir halt
aus Holz selbst gemacht.“

Der arme Dreher Wahle hatte die exzentrische Dreh-
methode erfunden, die für die spätere Mechanik von so
außerordentlicher Wichtigkeit geworden ist. Mit dem
Scharbild eines tüchtigen Fabrikanten erkannte Herr
Weil damals die ungeheure Bedeutung dieser Erfin-
dung. Deshalb befiehlt er den Mann mit dem hölzernen
Hut bei sich und betrautete ihn an seinem Geschäft. Wahle
wurde später Eigentümer der Fabrik und erwarb ein
großes Vermögen.

Bertl Hayde.

„Die Ägyptische Helena“ in Bordeaux. Zur Vor-
feier des 80. Geburtstages von Richard Strauß brachte
das Theater in Bordeaux die „Ägyptische Helena“ in
französischer Sprache und mit französischen Darstellern
als Erstaufführung.

Im Rundfunk hören Sie:

Reichsprogramm 8.00: Zum Hören und Be-
halten: Das Bild des Helden in der deutschen Kunst.
9.10: Wir singen vor — und ihr macht mit. — 11.30:
Heber Band und Meer. — 12.35: Der Bericht zur Lage.
— 14.15: Allerlei von zwei bis drei. — 15.00: Die
Kapelle Hans Busch spielt. — 15.30: Frontberichte.
— 16.00: Eine Stunde Kurzweil. — 17.15: Unterhaltliche
Klänge unserer Zeit. — 18.00: Musikalische Kleinig-
keiten. — 18.30: Der Zeitspiegel. — 19.00: Dr. Gertrud
Söfen. — Die gesundheitliche Betreuung der Kinder im
Seit. — 19.15: Frontberichte. — 20.15: „Bunte
Paläste“, Unterhaltungsendung mit Sachfragen und
Solisten. — 22.15: Musik zum Wochenabschluss.
Deutschlandsender 17.15: Sinfonisches Kon-
zert. — 18.00: Solistenkonzert. „Ach kleine Dinge
können entzücken.“ — 20.15: Beschwungene Melodienfolge
aus Operette, Oper und Konzert.

Verlag: Lübecker Zeitung, Verlage, u. Druckerei K.-G., Lübeck.
Verlagsleitung: Verleger Robert Coleman, Hauptgeschäftsführer
Hans Holmuth Gerlach, Z. 1. Preisliste 2.

Familien-Anzeigen

Wir haben uns verlobt: Erka Winter
geb. Knabe - Kurt Schöndau. Trittau
i. Holst. im Dam 3. Kiel. Fröh-
lingsanfang 1944. (35984)

Verlobte: Elisabeth Schwemer - Jo-
achim Panwitz, Ltn. in ein. Pi-Batl.
Lübeck. Schützenstr. 64. im März 44.
(35984)

Als Verlobte grüßen: Clara Sienck -
Lübeck. Kanstr. 8. III. Hans Sienck.
Flensburg. 16. März 1944. (42404)

Als Verlobte grüßen: Ida Beck -
Helmut Rogge, Offiz. der Luftwaffe.
Raddingsdorf. den 17. März 1944.

Annelie Raudelbach, Hannover -
Obergr. Helz Klempau, Lübeck
grüßen als Verlobte. (42264)

Ihre Verlobung geben bekannt: Herta
Krusse - Herbert Wehde, Eckernförde.
Rommensberg 3. Lübeck. Wacht-
hauskoppel 80. 18. März 1944. (42694)

Ihre Verlobung geben bekannt: Werner
Biedermann, Zahnmeister der Luft-
waffe, und Christel Biedermann geb.
Hochgräfe. Lübeck. Wickedestr. 1.
den 18. März 1944. (42204)

Ihre Verlobung geben bekannt: Ernst
Masch-Mat. W. Rosenberg - Doro-
thea Rosenberg geb. Willwater. Lü-
beck-Schlutup. H. Höfen 16. 18. 3. 44.

Joachim Jahn, Lisa Jahn geb. Hin-
richs Verlobung, Lübeck-Travemünde,
den 18. März 1944. (42124)

Ihre Verlobung geben bekannt: Ernst
Eggers - Catharine Eggers geb. Harnack.
Lübeck. Schumacherstr. 8. 18. März
1944. (41052)

Ihre Verlobung geben bekannt: Otho
Herrmann - Hise Dengler geb.
Dördelmann. Lübeck-Siems- den
18. März 1944. (44994)

Ihre Verlobung geben bekannt: Ernst
Eggers - Catharine Eggers geb. Harnack.
Lübeck. Schumacherstr. 8. 18. März
1944. (41052)

Ihre Verlobung geben bekannt: Ernst
Eggers - Catharine Eggers geb. Harnack.
Lübeck. Schumacherstr. 8. 18. März
1944. (41052)

Ihre Verlobung geben bekannt: Ernst
Eggers - Catharine Eggers geb. Harnack.
Lübeck. Schumacherstr. 8. 18. März
1944. (41052)

Ihre Verlobung geben bekannt: Ernst
Eggers - Catharine Eggers geb. Harnack.
Lübeck. Schumacherstr. 8. 18. März
1944. (41052)

Ihre Verlobung geben bekannt: Ernst
Eggers - Catharine Eggers geb. Harnack.
Lübeck. Schumacherstr. 8. 18. März
1944. (41052)

Ihre Verlobung geben bekannt: Ernst
Eggers - Catharine Eggers geb. Harnack.
Lübeck. Schumacherstr. 8. 18. März
1944. (41052)

Ihre Verlobung geben bekannt: Ernst
Eggers - Catharine Eggers geb. Harnack.
Lübeck. Schumacherstr. 8. 18. März
1944. (41052)

Ihre Verlobung geben bekannt: Ernst
Eggers - Catharine Eggers geb. Harnack.
Lübeck. Schumacherstr. 8. 18. März
1944. (41052)

Ihre Verlobung geben bekannt: Ernst
Eggers - Catharine Eggers geb. Harnack.
Lübeck. Schumacherstr. 8. 18. März
1944. (41052)

Ihre Verlobung geben bekannt: Ernst
Eggers - Catharine Eggers geb. Harnack.
Lübeck. Schumacherstr. 8. 18. März
1944. (41052)

Ihre Verlobung geben bekannt: Ernst
Eggers - Catharine Eggers geb. Harnack.
Lübeck. Schumacherstr. 8. 18. März
1944. (41052)

Ihre Verlobung geben bekannt: Ernst
Eggers - Catharine Eggers geb. Harnack.
Lübeck. Schumacherstr. 8. 18. März
1944. (41052)

Ihre Verlobung geben bekannt: Ernst
Eggers - Catharine Eggers geb. Harnack.
Lübeck. Schumacherstr. 8. 18. März
1944. (41052)

Ihre Verlobung geben bekannt: Ernst
Eggers - Catharine Eggers geb. Harnack.
Lübeck. Schumacherstr. 8. 18. März
1944. (41052)

Ihre Verlobung geben bekannt: Ernst
Eggers - Catharine Eggers geb. Harnack.
Lübeck. Schumacherstr. 8. 18. März
1944. (41052)

Heute früh entschlief sanft und
nachdem er einen Tag im Kranken-
schlafes unsere liebe Mutter,
Schwester, Schwiegermutter und
Großmutter (11098)

Emma Schnapauff
geb. Hilde, im Alter von 73 Jah-
ren. In tiefer Trauer:
Schnapauff u. Frau Eva geb. Red-
mann, Clara Schnapauff, Oberst
Kurt Bartels und Frau Else geb.
Schnapauff. Lübeck, 17. März 1944.
Parkstr. 58. 1. Die Trauerfeier wird
am Montag, dem 20. März,
nachm. 14.30 Uhr, in der Kapelle
des Vorwerkers Friedhofes statt.
Frhl. zugeb. Kranzspend. an Fa.
Barby, Huxstraße 117, erbeten.

Plötzlich und unerwartet ist nach
einem Tag im Kranken-
schlafes unsere liebe Mutter,
Schwester, Schwiegermutter und
Großmutter (11098)

Karoline Moll
geb. Neuhaus, im 56. Lebensjahr
von uns gegangen. In stiller Trauer:
Joachim Moll und Kinder, und alle,
die sie lieb hatten. Schluß der
16. März 1944. Weseler Str. 61.
Beerdigung am Montag, dem 20.
März, 14 Uhr, von der Kapelle.

Am 14. März entschlief sanft die
Konventualin des St. Johannis-
Jungfrauenklosters (42094)

Elisabeth Bang
im 83. Lebensjahre. In stiller Trauer:
Die Hinterbliebenen. Trauerfeier
Dienstags, den 21. März, vorm. 9.15
Uhr, in der Kapelle des Burgort-
Friedhofes. Freundl. zugeb. Kranz-
spenden an Fa. Gebr. Müller, Mühl-
straße 13, erbeten.

Heute vormittag entschlief ganz
plötzlich, für uns alle unerwartet,
aus ihrem Schaffen heraus meine
liebe, herzengute Frau, Schwieger-
mutter, Großmutter, Schwester,
Schwägerin und Tante, Frau (41366)

Maria Körner
geb. Steffen, im 72. Lebensjahre,
ließ betrübt und schmerzhaft
vermisst von ihrem Gatten Wilhelm
Körner, Emma Körner geb. Ahlers
und Kindern. Bargtheide, den 16.
März 1944. Beerdigung Montag,
den 20. März, 14.45 Uhr, vom Trau-
erhaus aus.

Am Donnerstag entschlief nach
kurzem Leiden unsere liebe, immer
tätige und sorgende Mutter, Groß-
mutter und Urgroßmutter (36186)

Dorathe Köster
geb. Olson, im fast vollendeten 87.
Lebensjahre. In stiller Trauer:
Namen aller Verwandten und Be-
kannten: Die Kinder. Lübeck-Vor-
werk, Achterhof 4. Die Bestat-
tung findet am Montag, 20. März,
in Eutin statt.

Nach längerer Krankheit entschlief
heute morgen unser lieber Vater,
Schwiegervater u. Großvater, Bruder,
Schwager und Onkel (11084)

Franz Hinz
im 74. Lebensjahre. In tiefer Trauer:
Die Kinder. Lübeck, 16. März 1944.
Cloxstr. 15. pl. Trauerfeier am
Mittwoch, den 22. März, 13.45
Uhr, Kapelle Vorwerk.

Broderien, Bestattungs-Institut,
Ueberführungen. Lübeck, Süßstraße
47. Ruf 2 44 50. (11127)

J. Barby, Bestattungs-Institut, Lü-
beck, Süßstr. 117. Ueberführungen
jedw. zu erzeigen unter Tel.
2 40 44. (11171)

Hart u. schwer trat uns die
Nacht, daß mein innigstgeliebter
und herzenguter Mann u. Klein-
Annemaries lieber, treusorgender
Vater, unser lieber, guter, einziger
Sohn, Bruder, Schwiegersohn,
Schwager, Onkel u. Neffe, der
Gefreite (11477)

Paul Laaf
im Alter von 30 Jahren in den
schweren Kämpfen am 23. 1. 44 im
Osten sein junges Leben lassen
mußte. In tiefer Trauer im Na-
men aller Angehörigen: Marga-
Laaf geb. Heilmann u. Tochter,
Karl Laaf u. Frau geb. Lange und
alle, die ihn gern hatten. Lübeck,
Pommersche Str. 11 u. Friedhof
Allee 21.

Wir erhielten die traurige
Nachricht, daß unser einzi-
ger, lieber Bruder und unser
lieber Pflegesohn, der Gefreite

Martin Funk
im 21. Lebensjahre am 26. 1. 1944
im Osten gefallen ist. In stiller
Trauer: Die Geschwister Erika und
Ursula Funk und Angehörige, J.
Berghahn und Frau. Lübeck, Bel-
tingstr. 38. (11076)

Wir erhielten die traurige
Nachricht, daß unser lieber
Sohn, Bruder, Schwager u.
Onkel, der Gefreite (4076)

Heinrich Trosin
1944 Jahre alt, getreu seinem Fah-
nenfeld in den schweren Kämpfen
im Osten am 23. 1. 1944 gefallen
ist. Er folgte seinem Bruder Adolf
nach 3½ Jahren. In tiefer Trauer:
Familie Gustav Trosin und alle,
die ihn lieb und gern hatten.
Lübeck, Wendische Straße 11, 1.

Wir erhielten die erschüt-
ternde, unfaßbare Nachricht,
daß unser auch unser lieber,
ältester und letzter Sohn, unser
guter Bruder und Schwager, der
Erbschloßbauer, Obergefreite (36152)

Heinrich Hoffmann
am 27. Februar im 34. Lebensjahr
sein junges Leben im Osten lassen
mußte. Er folgte seinen beiden ge-
fallenen Brüdern nach 4 und 13
Monaten in den Heldentod. In un-
sagbarem Schmerz: Wilhelm Hoff-
mann und Frau, Otto Malchau und
Frau geb. Hoffmann, Luise Hoff-
mann. Sieversdorf bei Malente.

Am 18. Februar ist unser
lieber, jüngerer Sohn

Joachim Zimmermann
Hauptm. u. Batallionskommandeur
in einem Grenad.-Regt., Inh. des
EK 1 u. 2 u. a. Auszeichnung,
an der Spitze seiner Soldaten für
Führer, Volk und Vaterland im Al-
ter von 27 Jahren im Osten ge-
fallen ist. Ernst Zimmermann u. Frau
Hanna geb. Behrens, zugleich im
Namen seiner Großmutter und Ge-
schwister. Dassow-Vorwerk, im
März 1944. (36202)

In Italien fiel am 10. Febru-
ar 1944 unser geliebter, ein-
zigster Junge, mein lieber
Bruder, unser guter Enkel u. Neffe,
der Jungbauern, Geliebter (36198)

Karl-Heinz Kasch
im Alter von 19 Jahren. Er war
unser ganzer Stolz und kehrte nie
mehr zu uns zurück. Er fiel für
Deutschland. In tiefer Trauer:
Heinrich Kasch und Frau geb.
Lübeck, Gundula Kasch, Kittitz,
den 10. März 1944.

Geschäftsanzeigen
Photomaten! Abbed. Mählenstr. 4.
3 Bilder in 8 Minuten 1.-RM.
Anstich zugelassen für sämtliche
Anweise der Wehrmacht, der Partei
und deren Gliederungen. (40955)

Frühjahrsgeräte - Vorkaufsbücher.
Seitlerwaren. Rich. Kösting, Königs-
straße 121. Tel. 2 34 61. (11123)

Wir liefern an Verbraucher Angu-
stoffe, Burchen- u. Anabenleibung,
Damen-, Mädchen- u. Kinderkleid.
(auch Meterware), sowie Leibwäsche
für Erwachsene u. Kinder gegen
Bezugsheine u. Kleiderkarten, so-
weit diese nicht unter die Verkaufs-
sperre fallen. Lieferungs möglich-
keit besteht nur für die angeführten
Waren. Persönliche Besuche zweck-
los, da nur Versand. Hans Chris-
tian Huber & Co. in Christof-
tal im Schwarzwald. (40922)

Angestellte, Beamte, D.M.R., G.
120 mm G. für Zug u. Druck aus-
nur 3 mal. Teiler ohne Werkzeug
durch eine Umformung zerlegbar.
Angel-Gewindestellen (ausziehbar),
Bohrnagen, Kardan- u. Kreuz-
gelenke. Gebt, Auf 22 67 05, Ham-
burg, Goldschmidt 1. (35133)

Walter Siering, Hans- u. Drahtteile.
Zaßerei u. Schleiferei. Spez. Auto-
Abbleppleiste. Kontor: Hamburg-
Altona, Frühlingshafen, Abt. 10,
Sasse 8. Auf 42 62 02. (35129)

Vorricht. ist besser: Besonders bei un-
erwartlichen Material wie Steingut,
Porzellan, Glas usw., wie leicht geht
es etwas entzwei und wie schwer ist
es wieder zu beschaffen. Eine kleine
Hilfe gibt es zwar: Teropal-Alles-
Heber. Aber auch dieser Alkoholf
folte Wichtigerem vorbehalten blei-
ben, zum Beispiel für die Bafel-
leiten der Marine u. Fliegerzeugend.
Wird stets durch den Handel und mit b.
Vorhandenen sparen; also nur
handbittig auftragen. Teropal-Alles-
Heber. Hergestellt im Terolon-
Werkt. Chem. Fabrik, Berliner Büro:
Hn.-Wilmersdorf, Güntelstraße
19-20. (40566)

Erfahrene Mütter wirtschaften gern
mit Paul's Nährpeise, der par-
sum-ergiebigen Säuglingsnahrung aus
dem vollen Korn. Die in der
Gebrauchsangewiesung angegebenen
Mengen reichen stets aus, um die
gedeichliche Entwicklung der Kleinen
und Kleinsten sicherzustellen. —
Paul's Nährpeise enthält die
Werte des ganzen Kornes in beson-
ders günstiger Verdaulichkeitsform u.
hat sich als Kraftquell der frühkind-
lichen Ernährung seit Jahren be-
währt. Angewiesen mit der
Reichsgesundheits-Güterkarte. (41012)

Schleifmunder-Begleiter. Der gute
Schäfer f. Helfer, Senen u. Wert-
zeuge aller Art. Badung 3. Bild
2.50 franco Nachn. sof. ab Lager.
Mar Stern, (24) Dorfstr. 10, 35169
Vierthofen. Aufgeht gel. gef. Hift
schwachen, samershaften Hüfen und
macht sie wieder leistungsfähig.
Letztes metallofes Hüft-Hift-
System, bekannt als die blaue Plastik
ohne Metall. Gedulste Verkauf-
stellen: Neustadt: Schuhhaus Schuh-
macher, Hochdorf. 1-3; Döbels-
Schuhhaus C. v. Jürgens, Hinder-
burgstr. 38; Segeberg: Schuhhaus
Trautau, Hn.-Wessel-Str. 41;
Süßfeld: Schuhhaus Steinfort. —
Büfelf: orthopä. Spezialitäten
Carl Birtenhof, Steinbude a. Mee.

Geld - Hypotheken
900.- gel. an 1. Stelle i. e. Landh.
Ang. u. 3 267 an die B.G. (21424)
35 000 RM. Grundschuld. a. Grund-
fnd Lübeck, Danziger Freiheit 7

Soldaten sammeln für das WSHW.

unserer Tage erinnert sich heute noch in Dankbarkeit seines alten Vorgelegten Otto von Below, der ein Muster echt preussischer Einfachheit und Pflichttreue und ein ausgezeichnete Lehrer im tatsächlichen Wissen und Können war. Bei Ausbruch des ersten Weltkrieges wurde er an die Spitze des ersten Reservekorps berufen, das den ersten Uniform der Rußen aufzuhalten hatte. Am 28. August nahm er Allenstein. Im November 1914 erhielt er die schwere Aufgabe, an der Spitze der 8. Armee dem übermächtigen Andrang der Rußen standzuhalten, und wurde mit der wichtigsten und erfolgreichsten Helfer Hindenburgs in der Schlacht an den Maurlischen Seen. Als er die Rußen über Insterburg bis zum Njemen zurückgeworfen und damit von deutschem Boden vertrieben hatte, wurde er mit dem Pour le Mérite ausgezeichnet. Nach diesem hervorragenden Sieg wurde der bewährte Heerführer überall eingesetzt, wo die Lage schwierig geworden war. Kein zweiter General, weder bei uns noch bei den Feindmächten, hat eine so vielseitige Verwendung gefunden wie General Otto von Below. 1916 kämpfte er mit den Bulgaren in Mazedonien, im Westen und in Italien erwartete er sich höchsten militärischen Ruhm, dessen äußere Zeichen das Eichenlaub zum Pour le Mérite und der Schwarze Adlerorden waren.

Späher eines niederdeutlich-medlenburgisch-pommerschen Völs- und Soldatengeschlechtes, erfüllte er sein Leben nach der Ueberlieferung seiner Familie. Sein Vater, sein Großvater und sein Urogroßvater trugen, wie auch er selbst, die höchste preussische Tapferkeitsauszeichnung, den Pour le Mérite. Wohl kaum eine zweite deutsche Familie hat soviel Soldaten zur Wehrmacht entsandt. Nicht weniger als 164. Belows haben in den Jahren 1914/15 zum jüngsten Freiwilligen und Jagdregiment des 3. Königl. Kavallerie-Regiments General unter den Fahnen gestanden, und mehr als die Hälfte hat ihr Leben für das Vaterland gelassen. Selbst Otto von Below, Chef unseres stolzen Kagerberg Jäger-Bataillons, mit dem er sich immer aus engster Verbunden schloß, war Großer Armeeoberführer, in der sich so viele Träger des Grünen Indes aus der Kampfszeit des ersten Weltkrieges vor ihm versammelten.

Am Freitag wurde General Otto von Below mit hohen militärischen Ehren auf dem Ehrenfriedhof in Göttingen zur letzten Ruhe gebettet. Die großen Verdienste des Verstorbenen wurden durch einen Kranz des Führers anerkannt.

Freiwillige Blutspender

Wenn der Soldat an der Front das Leben und die Gesundheit einsetzt, wenn in der Heimat die deutsche Frau und der deutsche Mann auf gefährvollen Weisen stehen und schaffen, müssen sie von der Gemüths getragen werden, daß im Falle der Gefährdung ihrer Gesundheit deutsche Männer und Frauen bereitstehen, ihr gesundes Blut für sie freiwillig zu spenden. Denke daran, daß auch du in die Lage kommen kannst, selbst Blutpende entgegennehmen zu müssen.

Der Blutspendernachweis des Krankenhauses Süd nimmt jederzeit Meldungen von ge-
bunden deutschen Männern und Frauen
im Alter von 21 bis 50 Jahren entgegen, die
sich als Blutspender zur Verfügung stellen wol-
len. Dort erhalten sie ein Merkblatt, das ihnen
u. a. auch darüber Aufklärung verschafft, wie
hoch das Entgelt für die jeweilige Blutspende
ist, welche Entschädigungen bei Lohnausfall usw.
gewährt werden und welche Lebensmittelsulagen
sie nach einer Blutspende erhalten. Auf die heu-
tige Befandtnachung wird verwiesen.

Verhaftung von Büßlingen. Zwei hier wohnhafte Männer, die in letzter Zeit am Beihnturm und im Wesloer Wald mehrfach Frauen in größtlicher Weise belästigt hatten, wurden festgenommen.

Verkehrsunfälle. Am Donnerstag gegen 15,30 Uhr wurde ein Radfahrer in der Fadenburger Allee—Ecke Danziger Freiheit von einem Lastkraftwagen angefahren, er erlitt im Gesicht Hautabschürfungen. Gegen 17 Uhr stießen an der

Vortrag von Dr. Fr. Bruns im Verein für Lübedische Geschichte und Altertumskunde

Dr. Bruns die mannigfachen Schwierigkeiten, die heute solche Arbeiten, die auf die Handschriften und Urkunden zurückgehen müssen, hemmen, denn diese sind verständlicherweise vor dem Terror der britischen und anglo-amerikanischen Kulturfeinde in Sicherheit gebracht. Von hohem Wert war bereits die Uebersicht über die mittelalterliche Lübecker Chronistik, die Dr. Bruns seinen Ausführungen über Rod voranschickte. Sie beginnt beim Geschichtsschreiber der Gründung Lübeds, dem umfänglich der 800-Jahr-Feier im vergangenen Jahre viel zitierten Helmold, dem Bojauer Priester, von dem Dr. Bruns ergänzend mittheilen konnte, daß er den zweiten Teil seiner berühmten „Slaven-Chronik“ 1172 wahrscheinlich als Kirchherr der Lübecker Marienkirche geschrieben hat.

erlebender in Reformation in Libau und der bewegten Wullenwender-Epoche, die er beide geistlich dargestellt hat, für die literarische Geschichte von größter Bedeutung ist. Dr. Bruns hat auf Grund seiner Forschungen ein Bild der Persönlichkeit Heinrich Rods und seines Lebens und Wirkens gezeichnet, das vermöge seiner Ausführlichkeit imponierend ist. Dr. Bruns hat vor längerer Zeit von der Historischen Kommission der Bayerischen Akademie der Wissenschaften den ehrenvollen Auftrag erhalten, Rods' Hauptwerk, die Chronik herauszugeben. Die gegenwärtige Zeit hat dem großen Unternehmen viele Hemmnisse entgegengesetzt, so daß der Förster fürchtet, die Arbeit nicht abschließen zu können. Doch ist die von Bruns mitgetheilte Arbeit bereits ein Geschenk, dessen wir uns aufrichtig und uneingeschränkt freuen wollen und können.

Reimar od. der im Mittelpunkt des Vortrags stand, hat es um die Mitte des 16. Jahrhunderts unternommen, die gesamte Geschichte Lübecks in drei Büchern zusammenzufassen und sodann dieses Werk bis fast an sein Lebensende im Jahre 1560 fortgesetzt. Der Chronist war, wie eine Eintragung im Wismarischen Zeugbuch unter dem 25. Oktober 1518 meldet, der älteste Sohn des dortigen Bürgers und Paternoster-machers Heinrich Rod. Nach vor 1516 ist er in seiner zweiten Heimatstadt Lübeck nachweisbar, wo sein gleichnamiger Onkel im eigenen Hause Johannisstraße 16 wohnte, der ihn vermutlich nach dem frühen Tod des Vaters, Vormund und auch ihn zu sich nahm. 1516 ist „Reimarus Rod Wismarensis“ an der Universität Rostock immatrikuliert worden. Er hat jedoch seine Studien nicht durch einen akademischen Grad zum Abschluß gebracht. Darauf war er

am Hof des Herzogs Bogislaw X. in Stettin, höchstwahrscheinlich als Lehrer an einer vom Herzog gestifteten Erziehungsanstalt. 1524 weilte er wieder in Medienburg, und zwar als Pfarrer im Kloster zu Schwerin und in Sternberg. Spätestens 1527 ist er im Katharinenkloster zu Lübeck nachweisbar. In Lübeck war die reformatorische Bewegung in stetigem Anwachsen begriffen. Rod schloß sich ihr an und wurde in ihrem Verlauf Kaplan an St. Petri, später Prädikant. Interessant ist, daß Rod als Schiffskaplan die libeskißten Expeditionen, vom Teil unter Marx Meier, in den Norden begleitete, die er beschrieb. Er schildert auch als Teilnehmer die abenteuerliche Landung Marx Meiers in England und dessen Aufnahme bei Heinrich VIII., 1533 ist er wieder in Lübeck bezeugt, und zwar als Prädikant von St. Petri, 1554 wurde er dort Pastor. Wohnhaft war er Gr. Petersgrube 2. Am 16. Juni 1569 ist Reimar Rod gestorben und bereits am nächsten Tage, wahrscheinlich auf dem Kirchhof von St. Petri, begraben.

Der Vortragende berichtete sodann ausführlich über die literarische Tätigkeit Kods, deren Hauptwerke wir schon genannt haben. Eine Original-Handschrift seiner niederdeutsch verfaßten Chronik bewahrt die königliche Bibliothek in Kopenhagen. Eine ihr beigelegte Tafel mit den Wappen Lübeds und der damaligen Mitglieder des Rats konnte Dr. Bruns in einem Photo vorweisen.

Der Vorsitzende des Vereins für lübbedische Geschichte und Altertumskunde, Archivdirektor Dr. Zink, dankte dem Redner herzlich für seinen Vortrag im Namen der Hörer und gab der Hoffnung Ausdruck, daß es ihm doch noch vergönnt sein möge, die Herausgabe der Chronik zu beenden. n.

Am morgigen Sonntag stellen sich Soldaten ganz in den Dienst des Kriegs-Unterstützungs- und Hilfsdienstes. Die Bevölkerung wird aus diesem Anlaß besonders freudig und reichlich spenden und unsere Soldaten in ihrem sozialen Hilfswert unterstützen. Die Grenadiere erwarten zahlreichen Besuch in der Meisen-, Waldsee- und Cambrattinerne, für reichliche Unterhaltung sorgen die Bionette auf der Teerbohmle, die Hatz bewirkt in der näheren Umgebung Lühens, die Landesbeschlüssen in der Adolf-Hiller-Kaserne und in Hubertus wird gleichfalls für abwechslungsreiche Stunden gesorgt sein. Alle, die sich von der Fertigkeit der Soldatentöchter selbst überzeugen möchten, werden gebeten, einen Löföf mitzubringen. Wir werden unsere Soldaten, die viel Schönes mit viel Liebe vorbereitet haben, durch recht zahlreichen Besuch erfreuen und so auch unseren Dant bekunden für ihren Einsatz und ein Werk besonders fördern, das, wie man ein anderes, unserer Volksgemeinschaft zugute kommt.

Drei junge Talente

Künstlerisches Erleben unter Kameradinnen.

Ein besonders schönes Erlebnis wurde in der „Gemeinnützigkeit“ den Gästen und Führerinnen des Bannes Lübeck zuteil. Drei junge Talente aus dem Kameradinnenkreis des BDM zeigten in dieser Veranstaltung sehr beachtliche künstlerische Fähigkeiten. Silva Brenner, die jüngste Lübeck verlässt wird, um in Wien ihr Musikstudium zu beginnen, hat schon oft mit ihrem Spiel die Begeisterung von Kameradinnen und Zuhörern erweckt. Ihr musikalisches und technisches Können am Flügel, das auch hier in der Wiedergabe von Mozarts Fantasie in d-moll, Schuberts Moment musical Nr. 2 und der Liszt-Rhapsodie Nr. 11 voll zum Ausdruck. Die zwei auswärtigen Kameradinnen errangen jedoch mit ihrer Leistung nicht weniger Bewunderung und Anerkennung. Da Maria Musfeld (Elmsborn) resitierte in feiner, natürlich-seelenvoller Weise Gedichte von Goethe, Mörike und Eichendorff, wobei besonders ihre schöne Sprache und hohe Auffassung des Dargebotenen auffiel. Edith Klante (Wilhelmshaven) sang eine Reihe ausgedehnter schöner Weisen, darunter Schuberts „Koralle“ und „Seidenrössllein“, Mozarts „Sag, holde Frauen“ und „Endlich nach die Stunde“ sowie von Brahms das „Ständchen“. Ihr strahlender Sopran, der auch technisch gut durchgeformt ist, und der ihr eigene Charme eroberten rasch die Herzen aller Anwesenden. Die Leistungen aller drei Mädel waren durchaus überdurchschnittlich und riefen erhebliche Begeisterung hervor. Eritreulich vor allem, daß keine von ihnen die Natürlichkeit ihrer Jugend auch nur im geringsten zugunsten irgendwelcher Starallüren verlegnete. Der Beifall wollte nicht enden. Immer wieder wurden Zugaben erzwungen. Die Bannmadelführerin stellte in ihrem Begrüßungsworten diesen Abend als ein Geschenk an die Führerinnenschaft des Bannes hin für ihre oft nicht leichte Arbeit und stete Einsatzbereitschaft. Sie versprach auch die Wiederholung dieses Abends in ähnlicher Form und größerem Rahmen.

Till Eulenspiegel in Lübeck

Till Cuntzspiegel? Ja, das wissen Sie nicht mehr. Es war zur Zeit der höchsten Blüte des Lübschen Handels, als der Till in die schöne Stadt wanderte, heimbrudt von den stattlichen Bauten, von dem Reichthum, der in der damaligen Kultur sich zeigte. Da sich der große Edelmann einen sehr heißen Tag auserfahren hatte, um nach Lübed zu kommen, preßte er den Kattellerrwitz um einen Schoppen guten Weines und verjehand — um ein Haar wäre er an den Galgen gekommen. Noch eins! Wissen Sie, wem es zu verdanken ist, daß Lübed reichsreich wurde? — Auch nicht mehr genau. — Nun, über diese und ähnliche Angelegenheiten wird die Jugendgruppe der H.-F. Freundschaft in Bad Schwartau Antwort geben am Sonntag, dem 19. März, von 16 bis 18 Uhr im Hotel „Germania“. In Stegreifspiel, Tanz, Vortrag Lied und Musik werden die Jugendgruppenmitglieder unter dem Motto „Unsere Heimat“ einen frohen Nachmittag geben, zu dem alle Mitglieder der Frauenschaft/Deutsches Frauenwerk und Hamburger Gäste geladen sind. Es wird gebeten, keine Kinder mitzubringen.

Unsere Jubilar in Stadt und Land

Frau Christine Bünning, Lübeck, Warendorfs-
straße 16, vollendete am 17. März ihr 85. Lebensjahr.
— 87 Jahre alt wird am heutigen Sonnabend Frau
Marie Paulig, Fadenburger Allee 13/15. — Ebenfalls
heute kam Fräulein Bertha Möller, Biedergrube 69,
ihren 81. Geburtstag feiern. — Auch die „Lübecker
Zeitung“ gratuliert den Jubilaren recht herzlich!

Eubeds Fußballprogramm. Am morgigen Sonntag wird sich in Eibed und Umgebung ein umfangreiches Fußball-Programm ab. Mit großer Spannung sieht man der Begegnung zwischen dem ESB-Eibed und dem ESB. Gut Heil (Havertus) entgegen. Hier fällt unter Umständen die Entscheidung um die Meisterschaft. Außerdem spielen Phönix I - Schutup I (Krugplatz), BVM Klender - Putos (Klinder), Phönix II - Polizei II (Krugplatz). Alle Spiele beginnen um 14 Uhr. Die Treffen Schwarz-Weiß - ESB-Travemünde und ESB. Gut Heil II - Träger I fallen aus. Der ESB-Travemünde hat für den morgigen Sonntag ein Freundschaftspiel gegen eine Kriegsmarine-Elf abgesprochen. Das Spiel beginnt um 10 Uhr auf dem Leuchtturm.

Wasserstände der Elbe und ihrer Nebenflüsse vom 17. März. (a = Wuchs, b = Fall.) Moldau. Kamai 137 unt. Moderschan 155, b. Eger. Laun 197, b 1. Saae. Naumburg-Grochlitz 288, a 4, Trotha 274, b 31, Bernburg 272 unt., Calbe Ob.-Pegel 214, a 2, Unt.-Pegel 406, a 6, Griznehen 408, a 10. Havel. Brandenburg Ob.-Pegel 236, a 5, Unt.-Pegel 131, a 2, Rathenow Ob.-Pegel 272, b 1, Unt.-Pegel 171, a 5, Havelberg 214, a 14. Elbe. Neuenburg a 15, Havelberg 167, b 4, Melnik 220, b 11, Leitmeritz 211, b 12, Aussig 225, b 33, Pestomitz 227, b 33, Dresden 187, b 12, Torgau 31, a 13, Lutherstadt Wittenberg 336, a 5, Dessau-Roßlau 275, b 3, Aken 292, b 2, Barby 222, a 3, Magdeburg 243, a 9, Tangermünde 368, a 31, Dornmühlenholz 374, a 30, Wittenberg 312, a 21, Lenzen 314, Dömitz 241, a 10, Hohnstorf 210, a 5.

Kreisarchiv Stormarn V7

B.I.G.

Farbkarte #13

Black

White

nia

Mag

Red

Yellow

Gre

yan

Blue

Aus unsern Gemeinden

Thrensefelde

Der Gauilmwagen kommt. Am kommenden Montag, dem 20. März, zeigt die Gauilmstelle Schleswig-Holstein der NSDAP hier den Film „Altes Herz wird wieder jung“ und im Beiprogramm die deutsche Wochenchau. Der Hauptfilm ist für Jugendliche über 14 Jahre zugelassen. In der für den Nachmittag angelegten Jugendfilmstunde läuft „... reitet für Deutschland“.

Bad Oldesloe

Der nächste Pferdeschlagungstermin findet am heutigen Sonnabend um 10 Uhr in Bad Oldesloe statt.

4. Ringveranstaltung. Die nächsten Ringveranstaltungen in Bad Oldesloe sind für Ring I am Dienstag, dem 21. März, und für Ring II am Freitag, dem 24. März. Beginn pünktlich 19 Uhr im „Tivoli“. Gebracht wird ein Abend, betitelt „Humor in Wort, Ton und Spiel“. Mitwirkende sind Staatschauspieler Fritz Wagner mit weiteren Vorträgen und weitere Solisten. Darsteller vom Schauspielhaus Hamburg bringen den Einakter „Der Floh im Ohr“. Eintrittsstarten sind im Adolf-Hitler-Haus, Zimmer 20, und bei Hof. Bahr, Hindenburgstraße, zu haben.

Bargteheide

Jugendfilmstunde. Am Sonntag, dem 19. März, findet in Bargteheide eine Jugendfilmstunde statt. Hierzu treten die Einheiten Gefolgshaft 13/185, Fährlein 13, BDM-Gruppe 13, BDM-Gruppe 13, Gefolgshaft 14, Fährlein 14, BDM-Gruppe 14, BDM-Gruppe 14 um 8.45 Uhr auf dem Marktplatz Bargteheide an.

Glinde

Was ist am Sonntag, 19. März, in Glinde los? — Warum treffen sich dort alle Volksgenossen von Südformarn? „Soldaten sammeln dort für das WSM“ und bieten dafür von 10 bis 18 Uhr: Ausstellung von Beutegeldstücken von holländischen, französischen und sowjetischen Kriegsschauplätzen, von Gasmasken für Mensch und Tier, Vorträge über chemische Kampfstoffe und Bekämpfung von Brandbomben, Schießen mit Flak und MG, Scharfschießen, Kleinkaliberschießen. Zur weiteren Unterhaltung sind vorgesehen: 2 Filmvorführungen, „Bunter Nachmittags“ mit Ueberrassungen, Anneliden, Ringen und Ballwerfen, Sport, Vorträge, Autographen und Karten für Kinder. Für das leibliche Wohl aber sorgt der gute „Wehrmacht-Eintopf“. Ihr seht, Glinde hat sich angestrengt! Laßt die Vorbereitungen nicht umsonst gewesen sein, darum: Kommt und macht mit! Und wenn Ihr in Glinde seid, werdet Ihr Euch wieder eins fühlen mit diesen Soldaten, die schon auf den verschiedensten Kriegsschauplätzen ihren Mann standen — für uns —, die uns beistanden in den Terrornächten, die alle unsern Sohn, unsern Mann oder Bruder draußen an der Front gleichen und die vor allem eins sind: Blut von unserm Blut und Söhne unseres eigenen tapferen Volkes! Darum also: Wir treffen uns am Sonntag in Glinde, denn: „Soldaten sammeln dort für das WSM“.

Großensee

Heldengedenkfeier. Die NSDAP-Ortsgruppe Großensee hielt im Saale des Pg. J. Niemeier die Gefallenenehrungsfeier ab. Nach dem Fahnenanmarsch und einem Musikstück für Klavier und Geige sprach ein politischer Leiter Worte des Führers. Darauf sang der Chor der Hitler-Jugend. Es folgte eine Ansprache des Hohensträgers. Nach einem weiteren Musikstück wurde die Gefallenenehrung vorgenommen, in der der Hohensträger die Namen derer verlas, die aus der Gemeinde Großensee ihr Leben für Führer und Vaterland dahingaben; leise erklang dazu das Lied vom „Guten Kameraden“. Zum Schluß wurde das Deutschlandlied und das Horst-Wessel-Lied gesungen. Nach der Feier traten die Teilnehmer mit den Fahnen an und marschierten zum Ehrenmal, wo der Kranz der Gemeinde niedergelegt wurde.

Die tausendjährige Straße

Roman von Ernst Zahn

37. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Die drei Brüder standen da und staunten sie an und waren wieder einmal bereit, mitzutreten, wohin sie ging.

Sie verließ die Stube, wollte allein sein und besinnen, was not tat.

Stwin schloß hinter ihr die Tür, die sie hinausgelassen. „Seid froh“, sagte er, „die zeigt euch, wie man zupacken muß.“

Dann ging auch er.

„Was denkst du?“ fragte Niklaus den Bruder Josef, als sie allein waren.

„Ich denke, daß der Reding mich belogen hat“, gab dieser, in sich hineingrübend, zurück, „und daß die Faustina — ich wüßte nicht, was mir im Leben neben ihr noch zählte.“

Wieder wurde es still.

Und wieder nach einer langen Weile ließ sich der verführerische Christiaan vernehmen: „Ob ich nicht doch noch einmal zu Candida sollte?“

Aber Josef entgegnete: „Diesmal ist der Riß zu tief.“

Mit diesem Bescheid und mit den Gedanken, die sich daran knüpfen mußten, gingen auch sie auseinander.

Das war der Beginn eines neuen und offenen Krieges. Die Walkers zum Koch und die Redings zu Dallenwils mäßig sich einander, Firma an Firma, Menschen an Menschen.

Die Verwandten suchten sich gegenseitig nicht mehr auf.

Nach ehe Reding begraben wurde, kamen Passagieren nach Stalden. Faustina und Stwin wurden verhört.

„Es ist Klage eingereicht wegen vorsätzlicher Tötung“, verständigten jene die Walkers. „Ihr könnt euch gratulieren, daß man Frau Faustina auf freiem Fuß läßt.“

„Das ist Candida“, sagte Stwin.

Bildnis eines Stormarnschen Kommandeurs

Generalmajor Ernst-Günther Baade verteidigt die Cassino-Front

Der kürzlich mit dem Eisernen Kreuz zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes ausgezeichnete, in Stormarn — Gut Neversleben in der Gemeinde Tralau bei Bad Oldesloe — beheimatete Generalmajor Ernst-Günther Baade fing, im entscheidenden Augenblick mit seiner Truppe in den Kampf um Cassino geworfen, einen Einbruch des Gegners nördlich der Stadt auf, riß dem Feind das Heft aus der Hand und hat somit wesentlichen Anteil an unserer Abwehrerfolge in diesem Raum. Im Nachfolgenden zeichnet ein an der süditalienischen Front eingesehter Kriegsbericht das Porträt seines tapferen Kommandeurs.

PK. An der Südfront, im März 1944

Unterschiede, die befördert werden sollen, besteht der General auf seinen Gefechtsstand, prüft sie auf Herz und Nieren und läßt sie, selbst passivierter Pistolenhügel und in der Erkenntnis, daß jeder Schuß genau wissen müsse, wieviel Gegner er mit 50 Schuß Munition außer Gefecht setzen kann, vor seinen Augen auf leere Konjunkturhügel schießen. Als ihm einmal ein Gefreiter, dem er unterwegs begegnete, Namen und Einheit meldete, erwiderte der General: „5. Kompanie? Ach, in Ihrer Kompanie ist doch der kleine schwarze Unteroffizier M. Grischen Sie ihn von mir!“ Es wird auch behauptet, der General tenne eigentlich die Stellung einer jeden Kompanie aus eigener Anschauung. Man weiß, daß der General, der vom Osten her das Panzer-Berichtsabzeichen auf dem Ärmel seiner Tarnjacke und von Afrika her das Verdienstordenabzeichen trägt, mit seinem Zelt oder in einer Erdhöhle immer der Hauptkampflinie noch näher ist als seinem Arbeitsstab, und wer zu ihm will, muß Feuerüberfälle feindlicher Artillerie und sonstige Unbequemlichkeiten in Kauf nehmen.

Ebbe und Flut der Schlacht

Der General kennt die Truppe und ihre Leistungen aus eigenem Augensein. Rechnet man seine genaue Kenntnis auch des Gegners und seiner Kampfesweise hinzu, so hat man in diesen Gegebenheiten den Ursprung zu seinem feinen — wie er es selber nennt — künstlerischen Empfinden für Ebbe und Flut der Schlacht, das er in sein taktisches Denken und Handeln einbezieht. In all diesen Momenten ist das ganze Geheimnis seiner Führungskraft begründet, die ihre beste Erfüllung in den Abwehrerfolgen seiner zur Kampfgruppe gewordenen Division im Raum Cassino fand. Engstes Zusammenwirken zwischen Infanterie, Sturmgeschützen, Werfern und nochmals der Infanterie, die, vom General

unmittelbar und straff geführt, immer fureinander einbringen, gewährleistete das Halten der Cassinolinie. Wenn freilich hinterher von diesen Kampferfolgen gesprochen wird, so schließt der General sich selber aus. Er spricht niemals von seinem Anteil am Erfolg, er spricht von seinen Soldaten.

Seinen Soldaten gilt seine ganze Liebe, wenn sie auch nach außen hin oft genug unter der Strenge seiner Befehle verborgen bleiben muß. So mußte er in den Februartagen, den Erfordernissen der Schlacht folgend, einmal befehlen, erliche Stunden lang die Verwundeten auf den Bergen nicht sofort hinunterzubringen, weil der Abtransport auf den schwierigen Saumpfaden zu viel unentbehrliche Kräfte der Front vorenthalten hätte, die in diesen Stunden der Gefahr jeden Mann brauchte — ein unererblicher Befehl. Keiner sah die Notwendigkeit dieses außergewöhnlichen Befehls klarer ein als der General, keinem aber mochte auch die Durchführung der Härten weher tun als ihm selber. Der Erfolg schließlich rechtfertigte seine Strenge auch vor dem Richterpruch des Herzens. Als der General vor Monaten Kommandant der Meßnastraße war, verlangte er gleichermaßen ungewöhnlich viel von den Zährleuten, die, wie er selber, Tag und Nacht auf den Beinen zu sein hatten, um alles reibungslos abzulaufen — er sorgte andererseits persönlich dafür, daß diese Soldaten auch doppelte Verpflegungsportionen erhielten. Und wenn er nach den Flächenwürfen der Feindflieger die betäubten Fische in sein Boot las und an die Landjer, die von drüben kamen, die fetten Broden verteilte, während seine engere Umgebung sich mit den mageren begnügen mußte, so darf man ruhig auch in einer solchen Handlungsweise ein Zeichen dafür sehen, wie sein Herz für den Frontsoldaten schlägt.

Der „Hausorden“ des Generals

Wie der General überhaupt seine eigene Art hat, Auszeichnungen zu vergeben! Der oder jener darf, wenn er sich im Kampfe hervorgetan hat, ein Extrapapier nach Hause schicken, das vom Feind gepakt werden muß. Sah mancher auch seinen Urlaubsschein auf Veranlassung des Generals für etliche Wochen entfallen, so geizt der General nicht mit ein paar Tagen Sonderurlaub, wenn sie verdient sind. Ganz wenige, darunter jener Regimentskommandeur, der mit seinem Gefechtsstand mitten in der Hauptkampflinie in Cassino saß und von da aus seine Truppe führte, oder der Fahrer, der seit 7 Jahren sein ungetrennter Begleiter ist, oder der Ordnonanzoffizier, mit dem er oft genug den fargen Schuß eines Erdloches geteilt hat, bekamen

Zersel

Wäger für Vieh- bzw. Fuhrwerkswagen. Durch den Oberpräsidenten der Provinz Schleswig-Holstein (Eichdirektion) in Kiel sind Albert Weidenhöfer und Ella Weidenhöfer in Zersel als Wäger für Vieh- und Fuhrwerkswagen geprüft und auf die gewissenhafte und unparteiische Ausübung ihrer Tätigkeit als Wäger beeidigt worden.

Mollhagen

Gauilmveranstaltung. Die Gauilmstelle zeigt am 23. März in Mollhagen bei Pg. Krümmann den Film „Kellnerin Anna“. Die Vorführung beginnt um 19.30 Uhr. In der Jugendfilmstunde um 16 Uhr läuft der Film „Kopf hoch, Johannes“. In beiden Vorführungen läuft im Beiprogramm die neue Wochenchau. Der Hauptfilm in der Abendveranstaltung ist nicht jugendfrei.

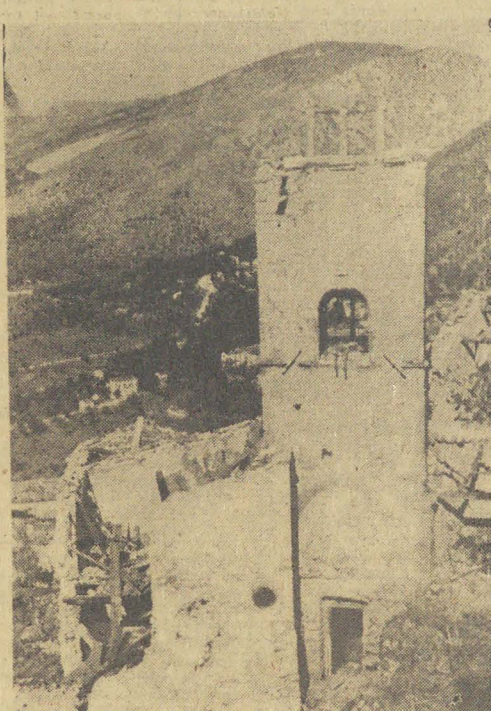
Reinbek

Beförderung eines Polizeibeamten. Der seit einem Jahre bei der hiesigen Ortspolizeiverwaltung tätige Unterwachtmeister

der d. Sch. d. Ref. Walter Matthies in Reinbek, wurde vom Regierungspräsidenten in Schleswig mit Wirkung vom 1. März d. J. zum Wachmeister d. Sch. d. Ref. befördert.

Bezug von Saatkartoffeln. Der Erwerb von Saatkartoffeln bei heiligen oder auswärtigen Händlern ist nur möglich auf Grund eines von der Gemeindeverwaltung auszustellenden Ausweises über die Größe der zu bebauenden Landfläche und die Menge des dafür erforderlichen Saatgutes. Die Scheine sind beim Händler einzureichen und werden von diesem zur Kontrolle aufbewahrt. Zum Nachweis darüber, daß das Land im Eigentum oder in Pacht steht, findet amtliche Unterlagen (Kaufvertrag, Steuerzettel o. a.) im Gemeindebüro vorzulegen.

40-jähriges Arbeitsjubiläum. Am 16. März war der hier, Schmiedeberg 9 wohnhafte Vorarbeiter Heinrich Lohse 40 Jahre ununterbrochen bei der Lagerhausgesellschaft (früher Staatskai) in Hamburg tätig. Der Jubilär ist gebürtiger Reinbek. Nach langem Aufent-



Die Kirche von St. Thomas im Cassino-Tal, die von den britisch-amerikanischen Terrorfliegern in sinnloser Zerstörungswut geschändet wurde. PK-Aufn. Kriegsber. Czernich - PBZ.

halten in Hamburg hat er 1932 das von seinem Vater geerbte Haus in Reinbek bezogen. Am Jubiläumstage wurden Lobse vielerlei Ehrungen zuteil.

Aus der Schule werden entlassen: Mädchen: Erna Blund, Elvire Zick, Metta Stedt, Else Teegen, Lisa Heider, Linda Böge, Klara Scheel, Ilse Scheel, Ilse Wischer, Luise Kuhlmann, Elli Barz, Edith Giele und Gerda Hamann. Knaben: Ernst-Egon Walter, Günter Kahlke, Wilhelm Schütte, Helmut Ahrens, Ewald Jinnern, Helmut Stoffers, Harald Jerkinghoff, Alfred Stoller, Johann Schierbet.

Unsere Jubilare in Stormarn

Am heutigen Sonnabend begeht der frühere Strohdachbedermeister Hermann Rau, Bad Oldesloe, Pöhlter Weg 19, bei guter Gesundheit seinen 85. Geburtstag. — 88 Jahre alt wird am 21. März der Rentenempfänger Hugo Blas in Försenbüttel, Rehmrodt 102. — Auch die „Stormarnsche Zeitung“ gratuliert den Jubilaren recht herzlich!

gepeinigt, vor der unverständlichen Härteren und wilderen Liebe der andern.

Die Zeremonie der Sargverrentung, der Ansprache des Geistlichen und der letzten Ehrenbezeugungen der Trauernden vollzogen sich in gemessener Langsamkeit. Man lehrte heim. Man kam mit dem Alttag in Wiederberührung. Man sprach von Dingen, die der Augenblick brachte, und vermied es, an dem zu rühren, was wie ein Alp auf den Gemütern lag. Man trennte sich zur Nacht und trug jedes seine eigenen Gedanken in seine Kammer.

Aber in dieser Nacht schlief auch Candida. Und am nächsten Morgen, als Frau Margrit die gewohnte Runde durch die Kabinträume machte, sah sie am anderen Ende eines möblierten Saales, wo die Sägen zischten und die Hobelmaschinen ihre goldgelben Späne säuberlich unter sich streuten, in einer Ecke jedoch Leiter und Vorarbeiter über Mäße und Vorlagen sich beugten, Candida von Maschine zu Maschine, von Wertisch zu Wertisch gehen. Sie sprach mit Arbeitern und Borgelegten. Martin hatte sie zu Lebzeiten in vieles eingeführt. Jetzt aber schien sie neu und sah bestrebt, sich von den Fachleuten in vielen Einzelheiten unterrichten zu lassen. Als sie die Mutter erkannte, kam sie auf sie zu und gab ihr die Hand. „Ich habe mich in das geflüchtet, was mir noch bleibt, die Arbeit“, sagte sie. „Dir zur Hilfe und Martin zum Erlas!“

Frau Margrit aber empfand zum zweitenmal, daß sie über sie selbst schon hinausgewachsen.

Mehrfache Empfindungen hatte sie, als sie einige Tage später mit Candida zusammen vor den Untersuchungsrichter beschieden wurde, um über den Tod des Reding Rede zu stehen.

Es war im Gerichtsgebäude des Hauptortes. Sie fanden ein Vorzimmer voll Zeugen. Candida kümmerte sich nicht um sie. Sie folgte dem Weibel, der sie und Frau Margrit in einen Nebenraum führte, wo der Untersuchungsrichter mit dem Protokollführer, an einem langen Tisch saß. Aber Frau Margrit hatte im Vorübergehen auf einer Wandbank die drei Brüder Walker bemerkt.

(Fortsetzung folgt.)

Kreisarchiv Stormarn V7

